

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1950-1950 1950

98 (6.5.1950)

WUNSER TAG

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 415 85. Chefredakteur: Hermann Jerschke. Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 12, Fernruf 2249. Vertriebsstellen: Offenburg, Friedrichstraße 42; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 12; Lörrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 49.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,65 zuz. DM -34 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 1477, Städt. Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 29. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in all. Vertriebsstellen.

Jahrgang 5 / Nr. 98

Samstag, 6. Mai 1950

Preis 15 Pfg.

Westliche Kriegsmächte in Bedrängnis

Londoner Konferenz beginnt mit Differenzen — Bidault-Regierung: Vietnam ohne USA-Intervention bald befreit
Erfolg der Unterschriftensammlung für den Frieden größte Furcht der Kriegstreiber

Paris/Bonn (EB). Die vorzeitige Bekanntgabe der amerikanischen Kriegspläne für Westdeutschland hat bei allen Völkern der Welt Empörung ausgelöst. Auch die westlichen Nachbarn Deutschlands betrachten eine Wiederaufrüstung in dem von der westalliierten Hohen Kommission beherrschten Gebiet als direkte Bedrohung ihrer eigenen Sicherheit. Wie die „Humanität“ aus Paris berichtet, hat jetzt die französische Regierung gegen den Willen von Frankreichs Bevölkerung in eine Einbeziehung von westdeutschem Kanonenfutter in die amerikanischen Kriegspläne eingewilligt, unter der Bedingung, daß die USA stärker als bisher in den schmutzigen Krieg gegen das Volk von Vietnam eingreifen.

In einem Memorandum, das laut Reuter die französische Regierung ausgearbeitet hat, werden die USA aufgefordert, Saigon, Singapur und Rangun direkt in den Atlantikpakt einzubeziehen. Dies würde bedeuten, daß außer den Truppen in französischen Diensten eventuell auch andere Atlantikpartner gezwungen werden könnten, Soldaten zur Erhaltung der fremden Kolonialmacht in den Fernen Osten zu schicken. Wenn die USA nicht gewillt sind, stärker in den Unterdrückungskampf gegen das Volk von Vietnam einzugreifen, wird Frankreich Indochina unter dem starken Druck der einheimischen Befreiungsarmee verlassen müssen, wird in dem Memorandum festgestellt.

Dazu schreibt die Pariser „Humanität“:

„Die Konzessionen an den Standpunkt des amerikanischen Staatsdepartements für Deutschland werden der Preis ein, den Frankreich zu bezahlen hat, um die für die Verlängerung des schmutzigen Krieges in Indochina notwendigen Millionen Dollar zu erhalten. Herr Adenauer ist offensichtlich über dieses schmutzige Geschäft unterrichtet.“

Einige westdeutsche bonnhörige Zeitungen überschlugen sich gestern mit einer Spekulationsmeldung aus Washington, Dr. Adenauer werde zur Kriegskonferenz der Atlantikpaktmächte nach London berufen werden. Die Aufregung ist fehl am Platze. Ob Dr. Adenauer die Befehl der Teilnehmer an der Londoner Kriegskonferenz in London selbst oder auf dem Petersberg entgegennimmt,

kann für die deutsche Bevölkerung gleichgültig sein.

Gegen diesen schmutzigen Kuhhandel mit deutschen Menschen, der ganz offensichtlich die Londoner Kriegsberatungen beherrscht wird, demonstriert die Bevölkerung in Westdeutschland erfolgreich durch die Sammlung von Unterschriften für den Frieden.

KP Oesterreich unterstützt Stockholmer Friedensbeschlüsse

Berlin. (EB.) Das Zentralkomitee der KP Oesterreichs bekennt sich in einer am Donnerstag veröffentlichten Erklärung zu den Stockholmer Beschlüssen des Weltfriedenskongresses und fordert alle Kommunisten auf, die Unterschriftensammlung für die Stockholmer Friedensresolution mit allen

Kräften zu unterstützen. Die Forderung nach Frieden, nach dem Verbot der Atomwaffen und nach Aechtung der Regierung, welche diese Waffe als erste anwenden sollte, seien nicht Angelegenheit einer bestimmten Partei, sondern ginge die gesamte Menschheit an.

Nur mit Waffengewalt erzwungen

Rotterdam. (EB.) Mit der blanken Waffe ging die Polizei im Hafen von Rotterdam gegen einen hauptsächlich aus Frauen bestehenden Demonstrationstanz vor, der die Entladung der ersten amerikanischen Transportschiffe mit Kriegsmaterial für die Niederlande verhindern wollte. Im Verlauf des Zusammenstoßes gab es zahlreiche Verletzte unter den Demonstranten. 15 Frauen und zahlreiche Männer wurden verhaftet.

Ausnahmezustand in Hongkong

Hongkong. (EB.) Ueber Hongkong ist am Mittwoch von den britischen Kolonialbehörden der Ausnahmezustand verhängt worden. Nach den Bestimmungen des Ausnahmegesetzes können Freiheitsstrafen bis zu lebenslänglichem Zuchthaus gegen Personen verhängt werden, die angeblich Waffen besitzen sollen oder die einen Streik unterstützen. Die Bestimmungen bieten den Kolonialbehörden eine besondere Handhabe zur Unterdrückung demokratischer Organisationen.

Um in den USA Gehör zu finden . . .

Joliot-Curie war der fleischgewordene Widerspruch zum Atlantikpakt . . . Der Fall Joliot-Curie war unter keinen Umständen mehr zu vertuschen, und wenn die Regierung Bidault-Schuman für ihre Vorschläge auf einen weiteren Ausbau des Atlantikpaktes in Amerika Gehör finden wollte, dann mußte sie vor der Londoner Konferenz der unhaltbar gewordenen Situation im französischen Kommissariat und Atomenergie ein Ende bereiten. „Neue Zürcher Zeitung“, 30. 4. 1950.

Harte und wahre Feststellung

TASS-Erklärung über die Rückführung deutscher Kriegsgefangener aus der Sowjetunion

Moskau. (adn) Mit der Heimbeförderung einer letzten Gruppe von 17 538 deutschen Kriegsgefangenen nach Deutschland ist die Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion abgeschlossen worden, heißt es in einer Erklärung der sowjetischen Nachrichten-Agentur TASS. Insgesamt wurden seit der Kapitulation Nazideutschlands 1 939 063 deutsche Kriegsgefangene, unter denen sich 58 103 deutsche Kriegsgefangene befanden, die in den Jahren 1947—49 unter Kriegsgefangenen anderer Nationalitäten herausgefunden wurden, aus der Sowjetunion nach Deutschland repatriert. In der Sowjetunion verblieben noch 9 717 deutsche Kriegsgefangene, die wegen schwerer Kriegsverbrechen verurteilt worden sind. Außerdem 3 815, gegen die Untersuchungsverfahren wegen Kriegsverbrechen laufen und 14 Kriegsgefangene, deren Rückführung wegen Krankheit bis zum Abschluß ihrer Behandlung verschoben worden ist.

Die Kriegshetzerischen alten Schwindel auf

Die TASS-Meldung hat einen wilden Taumel unter den Kriegshetzern aller Schattierungen ausgelöst, die jahrelang von der Kriegsgefangenenhetze lebten. Von Konrad Adenauer und Paul Löbe im Bundestag an-

gefangen, über den Spalter-Bürgermeister Dr. Reuter in Berlin bis zum letzten Winkelblatt der lizenzierten Presse, wird ein alles überhöhendes Geheul angestimmt. Die TASS-Meldung besagt nicht mehr, was so oft schon bewiesen wurde, daß die von den Antisowjet- und Kriegshetzern benutzte Kriegsgefangenenziffern Schwindel sind.

Nicht nur, daß man in Westdeutschland von diesem Schwindel in Form der Antisowjethetze zehrte, war sie doch auch die Hauptwaffe, mit der man vom eigenen reaktionären Tun im Innern ablenkend, gegen die Kommunistische Partei schlug.

Dr. Adenauer und Dr. Schumacher wußten, warum sie an dem Schwindel so zäh festhielten und warum sie die nicht ermittelten Toten und die Vermissten des Hitlerkrieges, die Gefallenen und noch lebenden Soldner der verschiedenen Fremdenlegionen in der Sowjetunion suchten. Innen war und ist dieses Handwerk die sicherste Voraussetzung der Antisowjethetze, die sie betrieben haben, und weiter brauchen, um Westdeutschland endgültig in den Kurs der von den Atlantikpaktstaaten getriebenen Kriegspolitik gegen die Sowjetunion zu bringen. Es ist noch nicht lange her, daß die Schwindler mit Kriegsgefangenenzahlen eine böse Panne erlebt haben. Der Bundesarbeitsminister Storch redete Anfang September letzten Jahres von 244 500 Heimkehrern, die noch aus der Sowjetunion zu erwarten seien. Im März veröffentlichte das Bundesamt für statistische Zwecke in Wiesbaden nach langer Arbeit Zahlen, die sich in diesem Rahmen bewegten. Die amerikanische „Neue Zeitung“ in Westdeutschland gab diese Ziffern wieder. Danach errech-

Herunter mit der Zigarettensteuer

Nur erträgliche Steuern dämmen den Schmuggel ein
KPD beantragt Sechs-Pfennig-Zigarette

Bonn. (EB) Mein kommunistischer Vordredner hat darin vollständig recht, daß keine moralischen Appelle die notleidende deutsche Bevölkerung davon abhalten, guten unversetzten Kaffee und ebensolche Zigaretten zu kaufen, wenn ihr diese Waren unter der Hand zu einem bedeutend niedrigeren Preise angeboten werden als die versteuerten, erklärte Notar Evers (DP) bei der Beratung eines Gesetzesentwurfes über die Senkung der Tabaksteuer für Zigaretten. Abg. Kohl (KPD) hatte vorher erklärt, daß eine wirksame Schmuggelbekämpfung nur durch eine vernünftige Steuerpolitik zu erreichen sei.

Was die KPD-Fraktion darunter versteht, beweist ihr Antrag, die Steuer für Zigaretten so weit zu senken, daß sie im Kleinverkauf für 6 Pfennige verkauft werden können. An der vorweggenommenen Senkung der Tabaksteuer müßten die Tausende kleinen Tabakhändler teilhaben. Die Rückzahlung bereits entrichteter Tabaksteuern muß erfolgen, wenn sie den Betrag von 5 DM übersteigt, verlangt ein weiterer KPD-Antrag. Eine Verordnung Dr. Schäffers will eine Rückzahlung nur den Händlern gewähren, die mehr als 50 DM verlangen können, die Kleinen sollen leer ausgehen. Da eine großzügige Senkung der Zigarettensteuer die Einnahmen des Finanzministeriums nicht zu verringern brauche, erklärte Rudolf Kohl, hat Dr. Schäffer am Beispiel der vorweggenommenen Senkung der Steuer für Zigaretten erläutert. Nach der Stundung der überhöhten Beträge Ende Januar, stiegen in diesem Zweig die Steuereinnahmen um 300 000 DM im Februar, weil sich der Umsatz an Zigaretten von 98 Millionen auf 176 Millionen Stück gesteigert hatte. Eine ähnliche Entwicklung sei, so sagte Abg. Kohl auch bei der Senkung der Zigarettensteuer zu erwarten. Wenden sie bei den Massensteuern dieselben großzügigen Grundsätze an, die sie einer bestimmten besitzenden

Schicht gegenüber bei der Einkommensteuersenkung anlegten.

Freiheit den deutschen Patrioten an der Saar

Vom Sekretariat des Parteivorstandes der KPD wird uns geschrieben:

Am Donnerstag, 4. Mai, in den frühen Morgenstunden sind der 1. Sekretär des Landesvorstandes Saar der KPD, Fritz Nickolay und der Stadtverordnete Walter Brückner erneut verhaftet worden. Gleichzeitig wurden der Redakteur Hans Weiß, sowie die Mitglieder der Kommunistischen Partei Walter Malien und Josef Maringer in Haft genommen. Der Redakteur und Funktionär der Freien Deutschen Jugend, Heinz Risch, war bereits am Mittwochabend verhaftet worden. Der Gewerkschaftssekretär, Mitglied der Landes-Arbeitsgewerkschaft, Paul Obermeier, der der Kommunistischen Partei angehört, wurde aus dem Saargebiet ausgewiesen.

Fritz Nickolay und Walter Brückner, mit ihnen Heinz Merkel und zwei Mitglieder der Freien Deutschen Jugend waren am Dienstagnachmittag vom Untersuchungsrichter auf freien Fuß gesetzt worden. Der Richter hatte die von der Polizei erhobenen Anschuldigungen geprüft und die Aufrechterhaltung der Haft für unbegründet erklärt. In den anderthalb Tagen, die zwischen der Freilassung von Fritz Nickolay und Walter Brückner liegen, sind keine neuen Tatsachen bekannt geworden, die ihre Wiederverhaftung begründet erscheinen lassen könnten. Die Polizei kann nicht

behaupten, daß Fluchtgefahr vorliegt, denn diese hätte längst geschehen können. Die Ausweisung von Paul Obermeier beweist vielmehr, daß es eine Hauptsorge der saarländischen sogenannten Regierung ist, die Kämpfer für die Einheit Deutschlands aus dem Lande zu verbannen.

Nach alledem stellt die neuerliche Verhaftung von Fritz Nickolay und Walter Brückner, sowie die Verhaftung der anderen Arbeiterfunktionäre und des Funktionärs der Freien Deutschen Jugend einen Akt dar, der jeder Rechtsgrundlage entbehrt, und der brutale offene Willkür ist.

Saarbrücken ist die einzige deutsche Stadt, in der es am 1. Mai zu Ausschreitungen, zu Ausschreitungen der Polizei gegen die Kundgebungsteilnehmer gekommen ist. Weil die Kundgebung von den Losungen für den Frieden und für die Freiheit unseres deutschen Vaterlandes beherrscht wurde, deshalb ging die Polizei der dem französischen Imperialismus hörigen Regierung Hoffmann gegen die Jugend vor, die am klarsten dem Willen zur Verteidigung des Friedens, dem Willen zur Schaffung der Einheit Deutschlands Ausdruck gab.

Die Polizei unternahm einen Sturmangriff auf die werktätige Bevölkerung des Saargebietes; sie stürzte sich auf die deutsche Jugend, um ihr ein Transparent zu entreißen, das zum Kampf zur Verteidigung des Friedens aufforderte. Die schwarz-rote goldene Fahne, die Fahne der Deutschen Demokratischen Republik, die auf dem Gebäude der wegen ihres Eintretens für Deutschland verbotenen kommunistischen Zeitung „Neue Zeit“ gehißt war, war ein Gegenstand des Angriffs der Polizei.

Fritz Nickolay, der von der Masse auf dem Kundgebungplatz durch stürmische Rufe aufgefordert worden war, das Wort zu ergreifen, hat den Versammelten einen der von der Polizei verwundeten Arbeiter gezeigt und dabei gesagt: „Das ist die Demokratie im Saargebiet der Regierung Hoffmann.“

Die Regierung Hoffmann ist ein Instrument des französischen Imperialismus, der im Auftrage und in Übereinstimmung mit den amerikanischen Imperialisten das Saargebiet von Deutschland trennte und es in eine Waffenschmiede für den Krieg gegen die Sowjetunion verwandelte. Deutsche Politiker haben die Loslösung der Saar von Deutschland unterstützt. Hoffmann selber gehört der Christlichen Volkspartei,

einer Schwesternpartei der CDU/CSU an und der Arbeitsminister Kirm ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Die Regierung Adenauer hat das Saargebiet längst preisgegeben. Dr. Adenauer hat ganz Westdeutschland dem französischen und damit dem amerikanischen Imperialismus angeboten, unter der Maske einer französisch-deutschen Union, ein Angebot, das von dem profaschistischen General de Gaulle mit Beifall aufgenommen worden ist.

Die Angriffe der Polizei in Saarbrücken auf friedlich demonstrierende Deutsche ist ein Angriff auf den Frieden, ist ein Angriff auf das friedliebende, sich nach der Einheit unseres Vaterlandes sehnde deutsche Volk.

Allerorten muß jetzt die Forderung erhoben werden: Freiheit für Fritz Nickolay und die mit ihm verhafteten deutschen Patrioten!

Das Saargebiet ist deutsch und muß deutsch bleiben! Schließt Euch den Stockholmer Beschlüssen an, mit denen die Aechtung der Atombombe und der Wasserstoffbombe und die Verurteilung derjenigen Regierung, die sie zuerst anwendet, als Kriegsverbrecher ausgesprochen ist. Gebt Eure Unterschrift für den Frieden!

Alle Kraft für die Verteidigung des Friedens! Alle Kraft für ein einheitliches demokratisches und friedliebendes Deutschland!

Leere Versprechungen für die Jugend

Klare konkrete Vorschläge der KPD abgelehnt — FDP fordert Arbeitsdienst

Bonn. (EB) Die ganze Ausweglosigkeit, in der die Träger des Bonner Separatstaates stecken, zeigte sich bei der Beratung eines Antrages des Ausschusses für Jugendfürsorge in der 61. Sitzung des Bundestages. Der Antrag gefiel sich in allgemeinen Formulierungen, die für die Not der arbeits- und berufslosen Jugend nichts als weiße Salbe sind. Ein Antrag der KPD-Fraktion, der ganz konkrete, fest umrissene Vorschläge machte, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Ausgerechnet der Sprecher des Zentrums fühlte sich bemüßigt, ihn als einen demagogischen, agitatorischen Antrag zu diffamieren.

Bei Begründung des Antrages der KPD erklärte Abg. Kohl, der von Arbeitsminister Storch immer wieder zur Schau getragene „wunderbare Optimismus“ in bezug auf die Minderung der Arbeitslosigkeit habe sich besonders in bezug auf die Jugend als völlig fehl am Platze gezeigt. Das werde durch die Tatsachen bewiesen. Seine Anklage wurde durch die Feststellungen des Abg. Preis (FDP) untermauert, der davon sprach, daß das Vorhandensein von 750 000 Arbeitslosen unter 25 Jahren die akute Gefahr der Verwahrlosung der Jugend heraufbeschworen habe. Als letzten Ausweg empfahl Preis die Einrichtung eines „jugendlichen Notdienstes“, Arbeitsdienst und Drill scheute sich der FDP-Mann noch zu sagen. Damit

bewies er, wie recht Abg. Kohl hatte, als er davon sprach, daß das Vorhandensein von 2 Millionen Arbeitslosen von der privatkapitalistischen Wirtschaft als Druckmittel für die Verschlechterung der Lohn-, Arbeits- und Lebensbedingungen aller Arbeitenden, nicht zuletzt der Jugend benutzt werde. Wenn die Vertreter der Mehrheit ständig das Wort Toleranz im Munde führen, erklärte Rudolf Kohl, dann dürfe sie bei der Lösung der Aufgaben zur Behebung der Jugendnot die größte deutsche Jugendorganisation, die FDJ, nicht ausschalten.

Die Behandlung der KPD-Anträge auf Einstellung der Demontage in Watenstedt-Salzgitter wurde auf Verlangen Dr. Adenauers vertagt.

Gib deine Stimme



Für den FRIEDEN

Zeichne dich ein in die Unterschriftenliste!

Im Streiflicht gesehen

Das koloniale Erbe

Melbourne. Auf je siebzigttausend Einwohner entfällt gegenwärtig nur ein Arzt, stellte der Vorsitzende des Australischen Roten Kreuzes, Sir Newman Morris, am Donnerstag fest. In Indonesien herrsche auch ein erschreckender Mangel an Medikamenten. (Nach Reuter.)

Riesenwolf erlegt

Stockholm. Nach siebentägiger Jagd wurde in Nordschweden ein riesiger Wolf erlegt, der von der Schnauze bis zur Schwanzspitze 2½ Meter maß. Vier großkalibrige Geschosse waren erforderlich, um das Untier zur Strecke zu bringen. (Nach Reuter.)

Venedigs Gondeln schlagen Motorboote aus dem Feld

Venedig. Der dreitägige Streik der Gondolieri in Venedig endete am Donnerstag mit einem vollständigen Sieg der althergebrachten Gondeln über die Motorboote. Der Stadtrat schloß alle Motorboote von der Benutzung des großen Kanals und der übrigen Wasserwege in Venedig aus. Auch Fahrten zu der durch ihre Glasmacher berühmten Insel Murano sind den Motorbooten künftig untersagt. Ueber die Lagune dürfen sie künftig ebenfalls nicht mehr fahren.

Die in Venedig weilenden Touristen standen am Donnerstag vor den Anlegestellen Schlange, als die Gondolieri ihre Boote losmachten und sich bereit erklärten, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. (Nach Reuter.)

15 Tote durch Bombenexplosion auf Sizilien

Catania. In der Nähe von Catania auf Sizilien

ereigneten sich zwei schwere Bombenexplosionen, bei denen fünfzehn Personen getötet und dreißig schwer verletzt wurden. Bei zwei kurz hintereinander folgenden Detonationen, die weithin hörbar waren, gingen Bomben im Gesamtgewicht von hundert Tonnen in die Luft, die seit dem Krieg in einem Munitionslager neben einer chemischen Fabrik gelagert worden waren. Polizei, Truppen und viele freiwillige Helfer sind noch immer dabei, unter den Trümmern des wie ein Kartenhaus zusammengefallenen Munitionslagers nach Toten zu suchen, die durch die Wucht der Explosion wahrscheinlich vollkommen zerrissen wurden. Das Unglück ereignete sich beim Entschärfen der Bomben. Noch in dem zehn Kilometer entfernten Catania wurden durch den Luftdruck die meisten Fensterscheiben eingedrückt. Die Telefonverbindungen in der Stadt waren mehrere Stunden unterbrochen. (Nach Reuter.)

Die Arme als Flieger

Paris. Ein dreißigjähriger Feldwebel der französischen Luftstreitkräfte sprang am Donnerstag mit zwei an seinen Armen befestigten selbstgeleiteten Segelflügeln in 2500 Meter Höhe von einem Flugzeug ab. Nachdem er mit ausgebreiteten Schwingen verschiedene Spiralen gedreht und im Gleitflug bis auf sechshundert Meter niedergegangen war, öffnete er seinen Fallschirm und landete wohlbehalten auf dem Boden. (Nach Reuter und INS.)

15 Menschen in der Türkei ertrunken

Ankara. Fünfzehn Personen ertranken bei schweren Überschwemmungen in der türkischen Provinz Malatya. (Nach Reuter.)

Die Kriegshetzer werden ungeduldig

Die Abberufung des großen französischen Gelehrten Joliot-Curie von seiner Funktion als Hoher Kommissar für die Atomenergie durch die französische Regierung stellt, wie die Pariser Zeitung „Humanité“ vom 29. 4. 1950 zu Recht schreibt, „einen weiteren Schritt in der Richtung auf den Krieg, auf die Verwendung der Atomwaffen durch die imperialistischen Banditen“ dar. Diese Abberufung, die, wie das Blatt weiter kommentiert, „von den amerikanischen Kriegstreibern befohlen“ wurde, ist keine einzelne, auf Frankreich beschränkte Maßnahme. Sie läuft vielmehr parallel zu einigen Entscheidungen, die dieselbe Tendenz der Verschärfung der internationalen Spannung offenbaren.

Je näher der Zeitpunkt der Außenministerkonferenz der drei Westmächte heranrückt, die durch Geheimbesprechungen in London vorbereitet wird, desto offener rückt auch die sogenannte seriöse amerikanische Presse — von den Revolver-Blättern und Magazinen ganz zu schweigen — mit der Sprache heraus. Die „New York Herald Tribune“, die sich bis vor kurzem immer noch einer gewissen Zurückhaltung befleißigte, läßt ihren Londoner Korrespondenten am 29. 4. 1950 die Rolle aufzeigen, die der Bonner Regierung nach dem Willen der Kriegstreiber in Zukunft zugedacht wird. Deutschland soll „im Grunde genommen ... vollständig dem Kampf des Westens gegen Rußland verpflichtet werden“.

Gegenüber den „vielen Vorbehalten“, die es in Bezug auf die Eingliederung der Bonner Regierung in die Europa-Union und vor allem auf die damit verknüpfte Remilitarisierung gibt, nimmt das Blatt eine ungeduldige, ja drohende Haltung ein. In Washington gewinne die Auffassung an Boden, daß die Befürchtungen der europäischen Partner „darauf hinauslaufen, das Endziel zu gefährden, Deutschland in die westliche Herde zu bringen“.

Aus dieser Behandlung der deutschen Frage ist klar ersichtlich, daß die Kriegstreiber keine Geduld mehr haben und aus Furcht davor, daß sie bei einer Fortsetzung des stürmischen Wachstums der Friedensbewegung mit der Auslösung ihres heiß ersehnten dritten Weltkrieges zu spät kommen könnten, ihre Partner anzutreten beginnen. Dieselbe Tendenz spiegelt sich noch deutlicher in dem Vorschlag des früheren USA-Präsidenten und berühmtesten Kriegshetzers Herbert Hoover wider, der, von Angst besessen, daß die Aufnahme der chinesischen Volksrepublik in die UN nicht mehr lange hinausgezogen und damit eine Stärkung der demokratischen Staaten in der UN nicht mehr verhindert werden kann, den Vorschlag machte, die UN umzubilden und die kommunistischen Staaten aus ihr zu entfernen. Was Hoovers Vorschlag zu einer ernststen Gefahr macht, ist die Tatsache, daß er sich dabei der Sympathie des Präsidenten Truman erfreut, der ihn nach seiner Rede, in der er den Vorschlag aussprach, telefonisch beglückwünschte und ihm für „die Sammlung moralischer Kräfte gegen den Kommunismus“ dankte. Dabei gibt Hoover aber selbst zu, daß sein Vorschlag aus Schwäche geboren wurde:

„Wir werden mehr und mehr isoliert und werden der einzige Streiter in kalten Krieg. Wir verlieren immer mehr an Boden, weil die nichtkommunistischen Staaten ... mit den Kommunisten Kompromisse abschließen.“

Was Hoover heute plant, ist eine Wiederholung der Politik von München, als sich Chamberlain und Daladier, die ehemaligen Ministerpräsidenten von England und Frankreich, 1938 mit Hitler und Mussolini an einer Tisch setzten und unter Ausschaltung der Sowjetunion damit begannen, die Welt neu aufzuteilen. Nachdem es der Sowjetunion schon damals möglich war, durch ihre kluge Politik das Münchener Ränkespiel zu durchkreuzen, ist diese Politik angesichts der heutigen Stärke des Weltfriedenslagers erst recht auf Sand gebaut. Eine „Weltorganisation“ ohne die Sowjetunion, die Volksdemokratien und die chinesische Volksrepublik hat keinerlei Existenzberechtigung und ist von vornherein als eine aggressive Organisation abgestempelt. Von dieser Erkenntnis sind selbst „führende Kreise der UN“ durchdrungen, die nach Meldungen der „New York Times“ vom 29. 4. 1950 die Befürchtung aussprechen, daß „viele Staaten, die bisher zu den USA hielten, sich weigern würden, alle Beziehungen zur Sowjetunion abzubrechen“.

Es ist vielleicht auch kein Zufall, daß die offiziöse französische Regierungszeitung „Le Monde“ gerade zu dem Zeitpunkt, an dem

die Diskussion über den Hoover-Plan begann, sehr zum Aerger der großen amerikanischen Blätter, am 28. 4. 1950 ihre Spalten dem bekannten Mitglied der Academie Francaise, Etienne Gilson öffnete, ihn über Neutralität theoretisieren und aussprechen läßt, daß die Staaten, die im letzten Krieg neutral blieben, „sich weigerten, sich in einen Kampf zu stürzen, der kein nationaler war, und die Waffen nur erreifen wollen, um den Boden des Vaterlandes im Falle der Gefahr zu verteidigen“.

Wenn sich die Kriegstreiber isoliert fühlen und ihre schwankenden Partner sich auf die Position der Neutralität zurückziehen versuchen, dann ist dies ein Zeichen dafür, daß die Kräfte des Friedens auf dem Vormarsch sind. Doch ist gerade diese Phase, die den Kriegstreibern ihre Schwäche zum Bewußtsein bringt, eine äußerst gefährliche, weil sie sie leicht dazu verführen kann, ihr Heil in einem Präventivkrieg zu suchen und durch den Abwurf von Atombomben die ganze Menschheit in ihren Untergang

mit hineinzureißen. Deshalb ist es, wie es in dem eingangs zitierten Artikel der „Humanité“ heißt, notwendig, daß sich die Kräfte des Friedens zusammenschließen und als ersten Schritt Millionen und aber Millionen von Unterschriften für den Stockholmer Aufruf des Ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses sammeln: für das Verbot der Atomwaffe und die Anprangerung der Regierung als Kriegsverbrecher, die es wagen sollte, als erste die Atomwaffe zur Anwendung zu bringen. F. U.

Eine Truman-Legende

Bonn. Die USA wollen neuerdings für die Ausweisung der Deutschen aus Polen und der Tschecoslowakei nicht mehr verantwortlich gemacht werden. Sie braucht Menschenmaterial für „leichte Infanterieverbände“, die für Wallstreet-Interessen gegen die Sowjetunion kämpfen sollen. Der Walter-Bericht über das deutsche Flüchtlingsproblem setzt darum die Legende von dem armen, in Potsdam vergewaltigten Truman in die Welt. Zwar kann der Bericht Truman Unterschrift unter das Potsdamer Abkommen nicht aus der Welt schaffen, aber trotzdem sei Truman und die Vereinigten Staaten für die Ausweisung von Deutschen aus Polen und der Tschecoslowakei nicht verantwortlich. Die Unterschrift Truman sei nur erfolgt, „um eine bereits im vollen Gange befindliche Entwicklung, die nicht mehr hätte rückgängig gemacht werden können in einigermaßen geordnete Bahnen zu lenken“. Von den Erklärungen Roosevelts aus den Jahren 1942 und 43 will der Walter-Bericht überhaupt nichts wissen. Umso besser sollten die Flüchtlinge sich diese Erklärungen, die die Umsiedlungen einleiteten, einprägen.

Australiens Gewerkschafter gegen KP-Verbot

Canberra. (EB.) Aus Protest gegen das von der Regierung geplante Verbot der KP sind im Staat New-Südwaales die Arbeiter von 65 Bergwerken in einen 24stündigen Streik getreten. Die Zentralräte der Bergarbeiter-Gewerkschaft und der Angestellten-Gewerkschaft haben den von der Regierung ausgearbeiteten Gesetzesentwurf zum Verbot der KP scharfsten verurteilt und das Parlament zu seiner Ablehnung aufgefordert. In den zahlreichen Arbeitervierteln Sydneys haben die Werktätigen auf zahlreichen Versammlungen gegen das beabsichtigte Verbot protestiert.

Hochofen V wird demontiert

Watenstedt-Salzgitter. (dpa) Die Demontagerbeiten am Hochofen V der Reichswerke in Watenstedt-Salzgitter wurden von der Demontagefirma Bamag nach einer Unterbrechung wieder aufgenommen. Nach der Demontage dieses Hochofens stehen in den Reichswerken nur noch die drei Hochöfen.

„Niedersächsische Volksstimme“ wird wieder erstehen

Kumpels spenden für eine neue Rotationsmaschine 1500 DM

Leipzig. (EB.) Zur Unterstützung der geknebelten demokratischen Presse in Westdeutschland spendeten die Kumpels des sächsischen Kombats Espenhan 1500 DM für die neue Rotationsmaschine, die aus einer Solidaritätsaktion der Werktätigen der DDR den Arbeitern und Angestellten der „Niedersächsischen Volksstimme“ in Hannover als Geschenk übergeben werden soll.

Beizeiten die Tür nach dem Osten öffnen

Walter Ulbricht über den Handel mit Westdeutschland

Berlin. (EB) Die Redaktion der „Wirtschaft“ wandte sich an den stellvertretenden Ministerpräsidenten der DDR, Walter Ulbricht, mit der Bitte, einige aktuelle wirtschaftspolitische Fragen zu beantworten. Walter Ulbricht gab ein Interview, das die „Wirtschaft“ am 25. April veröffentlichte, aus dem wir folgendes zitieren:

Frage: Wie wir erfahren haben, beschäftigen Sie sich gegenwärtig mit der Ausarbeitung wichtiger wirtschaftspolitischer Maßnahmen. Dürften unsere Leser erfahren, um welche Aufgaben es sich dabei handelt?

Antwort: Gegenwärtig beschäftige ich mich hauptsächlich mit der Vorbereitung des Fünfjahresplanes zur Entwicklung der Volkswirtschaft. Der Wirtschaftsplan wird für die DDR gelten, jedoch auch die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen Westdeutschlands mit in Rechnung setzen.

Frage: Welche Bedeutung kommt dabei dem Außenhandel zu und welche Entwicklungsmöglichkeiten sehen Sie für die Erweiterung der Ein- und Ausfuhr der DDR in nächster Zeit?

Antwort: Neben der Entwicklung des Außenhandels der SU, Polens, Ungarns, der Tschecoslowakei, Ruminiens und Bulgariens ist der nächstwichtigste Schritt die Entsendung einer Handelsdelegation der DDR nach China. Die Delegation wird im Mai abreisen. Gleichzeitig wurden die Angebote westdeutscher Firmen zusammengestellt und dem Außenhandelsministerium in Peking zugeleitet.

Frage: Im Leitartikel der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 1. April 1950 wird zum Ausdruck gebracht, daß die einseitige Orientierung Westdeutschlands auf den Marshallplan die westdeutsche Wirtschaft nicht existenzfähig werden läßt. Als einziger Ausweg aus dieser wirtschaftlichen Nollage wird eine Verstärkung des innerdeutschen Handels und sofortige Aufnahme von Wirtschaftsbeziehungen zu der Sowjetunion und den Volksdemokratien gefordert. Wie ist ihre Meinung darüber?

Antwort: Aus einigen Zeitungen Westdeutschlands und Äußerungen von Persönlichkeiten des westdeutschen Wirtschaftslebens ist mir bekannt, daß in diesen Kreisen eine realere Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten

Westdeutschlands Platz greift. Diese Wirtschaftler schlagen nun vor: „Beizeiten die verammelte Tür nach dem Osten zu öffnen.“ Solche Äußerungen zeigen eine ungenügende Information dieser Herren, denn bei uns ist die Tür nicht verschlossen. Jeder seriöse Geschäftsmann hat die Möglichkeit, offizielle oder private Besprechungen mit den zuständigen Wirtschaftsorganen in Berlin zu führen. Die Organe der DDR setzen bei ihren Handelsvertragsverhandlungen mit anderen Ländern auch die Interessen westdeutscher Unternehmer mit in Rechnung und zu helfen, die Arbeitslosigkeit in Westdeutschland zu vermindern. Das uns von der Sowjet-Regierung gewährte Recht des Abschlusses gleichberechtigter Handelsverträge ist auch für Westdeutschland von Bedeutung, für alle, die guten Willens sind.

Millionen und hunderte von Millionen werden unterschreiben

Das Sekretariat des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden zur Amtsenthebung von Joliot-Curie

Paris. Das Sekretariat des Komitees des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden erklärte, nachdem es Kenntnis genommen hatte von dem Beschluß des Ministerrats der französischen Regierung, Frederic Joliot-Curie, Nobelpreisträger, Präsident des Komitees des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden, Mitglied des Instituts von Frankreich, seiner Funktionen als Hoher Kommissar für Atomenergie und als Mitglied des Komitees für Atomenergie zu entheben:

„Frederic Joliot-Curie war der Initiator und der erste Unterzeichner des Appells, der vom Komitee des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden in Stockholm am 19. 3. 1950 erlassen wurde, in dem das absolute Verbot der Atomwaffe und die Verurteilung der Regierung als Kriegsver-

brecher gefordert wird, die sie als erste in Anwendung bringt. Die Abberufung Frederic Joliot-Curies erfolgte nach einer heftigen Hetzkampagne einiger Organe der internationalen Presse. Sie steht im Widerspruch zu dem Geist und dem Inhalt des feierlichen Appells, welcher in Stockholm von dem Komitee des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden erlassen wurde.“

Sie wird in den Augen aller friedliebenden Menschen in allen Ländern als ein flagranten Angriff auf die Sache des Friedens erscheinen und als eine Unterwerfung gegenüber den Feinden des Friedens. Das Sekretariat des Komitees des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden, versichert Herrn Frederic Joliot-Curie seiner Anhänglichkeit und seiner Liebe. Es ist überzeugt, daß aus allen Teilen der Welt die Freunde des Friedens ihm die Sympathie und die Dankbarkeit, die sie ihm schulden, bekunden werden.

Der Appell von Stockholm, dessen erster Unterzeichner Joliot-Curie ist, wird trotz der Feinde des Friedens von Millionen und von Hunderten von Millionen unterschrieben werden.

Was ist Pfingsten in Berlin los?

Zum Deutschlandtreffen kommt das Mosejew-Ensemble, die berühmte Tanzgruppe der Sowjetunion, nach Berlin. Außerdem die durch einen Weststreit ermittelte beste Kulturgruppe der Tschecoslowakei Volksrepublik. Eine ungarische Kulturgruppe trifft ebenfalls ein. Am 28. Mai abends findet ein großes Fest der Jugend statt. Tanz auf öffentlichen Plätzen, Vorführungen auf zwei neuen Freilichtbühnen, Vergnügungen und Feuerwerk werden die Jugend erfreuen.

Adenauer hält den Butterpreis hoch

Er beschwert sich bei den Holländern wegen ihrer „zu niedrigen“ Preise

Bonn. (EB) Die Adenauer-Regierung hat beschlossen, größere Mengen Butter aufzukaufen und sie auf Lager zu legen. Angeblich will man damit den Bauern helfen und das Absinken des Butterpreises verhindern. In Wirklichkeit wird mit derartigen Maßnahmen nur die Absatzkrise, die doch kommt, verschoben. Am 1. April soll der Butter-„Ueberschuß“ in Westdeutschland drei Millionen kg betragen haben. Im Mai werden es nach dem Bericht der „Rheinischen Post“ vom 22. April etwa 10 Millionen kg sein.

Wo liegen die Ursachen dieser Entwicklung? Die Werttätigen mit ihren niedrigen Löhnen, die Erwerbslosen, die Rentner, und die anderen Minderbemittelten können sich die Butter längst nicht mehr leisten, insbesondere nicht mehr, seitdem der Butterpreis in den letzten Jahren systematisch in die Höhe getrieben wurde, von zunächst 1,80 DM über 2 DM bis zu 2,86 DM das Pfund. In allen diesen Bevölkerungskreisen wurde die Butter längst durch Margarine ersetzt. Daß selbst die Margarine von vielen als Luxus betrachtet werden muß, zeigt der Bericht der Margarineindustrie, daß ihr Umsatz im letzten Halbjahr 1949 um 50 Prozent (!) gesunken ist. In der mangelnden Kaufkraft der werttätigen Bevölkerung liegt die Ursache der „Butter-Krise“. Diese mangelnde Kaufkraft muß durch entschlossenen Kampf um höhere Löhne, um die Wiedereinrichtung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß, durch Kampf um höhere Renten gestärkt werden. Dann wird auch dem Bauern, der seine Butter, und nicht nur die Butter, nicht mehr los wird, geholfen sein.

Wie Adenauer die Sache anfaßt, zeigt, abgesehen von den bereits geschilderten Aufkaufplänen, die nichts weiter als der Versuch einer künstlichen Verknappung sind, folgender Vorgang: Er hat sich bei der holländischen Regierung über die „zu niedrigen Preise“ der eingeführten holländischen Butter beschwert. Der Einfuhrpreis für die holländische Butter beträgt nämlich 2,47 DM, liegt also um 39 Pfennig unter dem westdeutschen Preis. Adenauer verlangt nun, daß die holländische Butter teurer wird, damit sie nicht den Preis der westdeutschen herunterzieht. Wenn man sich erinnert, daß bei der letzten Butterpreiserhöhung Ende Januar (um 36 Pfennig pro Pfund) die Preissteigerung von der Militärregierung mit der angeblich notwendigen „Angleichung der deutschen Preise an den Weltmarktpreis“ begründet wurde, so erkennt man die ganze Heuchelei, denn jetzt, wo die Weltmarktpreise niedriger liegen, sprechen die Herren ja nicht mehr von der Notwendigkeit „anzugleichen“.

Bei Margarine ist es übrigens das gleiche. Aus dem Ausland könnte sie um 76 Pfennig billiger eingeführt werden. Aber Bonn erklärt, das geht nicht. Die einheimische Industrie (die zu 60 Prozent von dem britisch-holländischen Unilever-Trust kontrolliert wird), müsse man schützen. Das heißt zu deutsch, man muß die ausländischen Monopolisten schützen.

Man kann jede beliebige Frage, die sich heute in Westdeutschland stellt, aufwerfen, — man kommt immer zu dem gleichen Ergebnis: In Bonn werden die Reichen geschützt und die Armen belastet und keine einzige Frage wirklich gelöst.

Pressestimmen

Jeder, der keinen schnellen Krieg mit der SU befürwortet, ist ein „Kommunist“

Der in den amerikanischen Schaulustprozessen auftretende Renegat Budenz erklärte vor dem Senatskomitee in Washington, daß jemand ein Kommunist sein kann, auch wenn er den Kommunismus angreift oder niemals der Kommunistischen Partei angehört hat. Als der Anwalt Owen Lattimore (eines Fernost-Spezialisten, der von dem berüchtigten Mc. Carthy als „Spitzenkommunist“ beschuldigt wurde, d. Red.) nachwies, daß Lattimore die Ansichten der Kommunisten angegriffen habe, erwiderte Budenz zynisch, daß dies nur beweise, daß Lattimore ein „Kommunist“ wäre, da einige „Kommunisten“ von der Vertretung der Ansichten ihrer Partei „befreit“ werden.

Jetzt ist der Boden völlig für die echten faschistischen Wahnsinnsvorstellungen vorbereitet, die die Sterbetege des Hitler-Regimes kennzeichneten, als der wütende Hitler raste, daß seine Generale „jüdisch gesinnt“ seien, weil sie erklärten, daß die sowjetischen Truppen den Krieg gewinnen ... In dem Moment, als das Weiße Haus die infame Kampagne gegen die 11 kommunistischen Führer begann, war es unvermeidlich, daß jeder Amerikaner, ganz gleich wer, die Zielscheibe dieser Art von paralytisierender Einschüchterungstaktik wurde. In dem Augenblick, als die Regierung über das Parteiprogramm der Kommunistischen Partei ihre Lügen verbreitete, öffnete sie den Budenz und McCarthys Tür und Tor.

Die Definition eines Kommunisten, wie sie McCarthy, Budenz, Mundt und J. Edgar Hoover verstehen, ist: Jeder Amerikaner, dem man nicht trauen kann, daß er einen möglichst schnellen Krieg mit der Sowjetunion befürwortet, ist ein Kommunist. Aus diesem Grunde ist heute jedermann, der irgendwas mit der Friedenspolitik Roosevelts zu tun hatte, verdächtig. Wer den Frieden zwischen den USA und der UdSSR verteidigt, wird ein „Kommunist“ sein, jeder Führer, Kongreßabgeordnete oder Senator, der aufstehen wird und dies vorzuschlagen wagt. Es wird mehr als nutzlos sein zu zeigen, wie sehr man die Kommunisten verleumdet, wie unermüdlich man sie verraten oder vors Gericht gebracht hat! Die Budenzsche Technik hat jede Möglichkeit genommen, dem erhobenen Vorwurf, ein „Kommunist“ zu sein, entgegenzutreten. Der Angeklagte wird automatisch schuldig gesprochen und muß alle die grausamen Vergeltungsmaßnahmen, die sich daraus ergeben, in Kauf nehmen. „Daily Worker“, New York.

Unsere Hamburger Parteiorganisation wählt sich neue Leitungen

Von Erich Hoffmann

III. Junges Blut belebt die Partei

„Wir wollen erreichen, daß durch die demokratische Neuwahl der Leitungen Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Betrieben und eine größere Anzahl jüngerer Genossen und Genossinnen in die Leitungen gewählt werden.“ (Aus den Richtlinien zur Vorbereitung und Durchführung der Neuwahl der Parteileitungen)

Über 90 Prozent der gegenwärtigen Leitungsmitglieder und Funktionäre waren bereits vor 1933 Mitglieder der Partei. Daraus ergibt sich eine Ueberalterung unseres Funktionärkörpers. Genosse Stalin sagte einmal, daß die alten Kader ein großer Schatz für die Partei sind, weil sie über reiche Erfahrungen verfügen, und ihr Leben eng mit dem Leben und dem Kampf der Partei verbunden ist. Gleichzeitig weist uns aber Genosse Stalin auf den ersten und gefährlichsten Mangel hin, daß die alten Kader „kraft elementarer Naturgesetze“ aus der Arbeit ausscheiden werden und andererseits ein Teil von ihnen zuweilen die Neigung hat, beharrlich in die Vergangenheit zu blicken, im Vergangenen, im Alten stecken zu bleiben und das Neue im Leben nicht zu bemerken. Darum, so lehrt

Tagung des Parteivorstandes, und dadurch zur besseren Arbeit befähigt, vermochte die Wohngebietsgruppe 502 in Altona innerhalb zwei Wochen elf neue junge Genossen in die Partei aufzunehmen.

Gleiche Erfolge meldete die Wohngebietsgruppe 521 in Ottensen. Sie hat in einem Wohnlager innerhalb ihres Bereichs in kurzer Zeit zwölf junge Menschen als Mitglieder gewonnen. Es entstand ein gesunder Wettstreit zwischen den jungen und den älteren Genossen. Die Gruppe arbeitete so daß schon in den ersten Tagen der Unterschriftensammlung für den Frieden 80 Prozent der Bewohner des Lagers sich eingetragen hatten. Desgleichen kam die Gruppe bei der Unterschriftensammlung in den Häusern des Bau- und Sparvereins in der Barnerstraße mit den sozialdemokratischen Genossen in eine lebhaft Diskussion. Sie erhielt innerhalb von zwei Stunden 106 Unterschriften. Die Aktivität in der Gruppe 521 gibt alle Voraussetzungen für eine gute Auswahl der Funktionäre für die neue Leitung.

Ueberhaupt ist es eine jetzt öfter beobachtete Erscheinung, daß die jüngeren Genossen die älteren zur größeren Aktivität anspornen. Dabei wollen sogar Partei-Veteranen

Niederlagen die Ursachen des amerikanischen Parteilampfes

Der ganze Spektakel um McCarthy (den republikanischen Senator, der Spione im amerikanischen Außenministerium sucht, d. Red.) ist nur möglich, wegen der bitteren Rückschläge, die der amerikanische Imperialismus vor allem im Fernen Osten erlitten hat. Diese Affäre ist eine Begleiterscheinung der sich aufblühenden kapitalistischen Gesellschaft, die mit politischen Krisen, unlösbar wirtschaftlichen Widersprüchen, moralischem Verfall und irrsinniger Arroganz durchlöchert ist. Es wäre unmöglich für irgend jemanden, das Staats-Department in der Weise anzugreifen, wie das McCarthy und seine Bande getan haben, wenn dessen Politik für die Imperialisten der Nation Siege errungen hätte.

Die Annahme, die beiden Seiten zugrunde liegt, ist, daß die amerikanische Politik bestimmen muß, wer die Völker von China, Korea, Indochina und in der Tat jedes Land der Welt beherrschen soll. McCarthy und seine Anhänger ärgern sich, weil Staatssekretär Acheson in diesem Bemühen keinen Erfolg gehabt hat. Sie wollen massivere militärische Mittel anwenden, um amerikanische Marionetten als Herrscher in allen Ländern einzusetzen. Acheson und seine Anhänger haben sich diesem Treiben widersetzt, nicht weil sie diesem Grundsatz prinzipiell entgegenstehen, sondern weil sie erkennen, daß er nicht zu verwirklichen ist.

Westdeutsche Wiederaufrüstung — Frankreichs Preis für die US-Hilfe in Indochina

Es versteht sich von selbst, daß Herr Schuman durchaus dazu bereit ist, sich auf Kosten der französischen Sicherheit um Komplizen dieses verbrecherischen Manövers zu machen (eine Form zu finden, unter der die deutsche Wiederaufrüstung getarnt werden kann, d. Red.). Dies ist um so sicherer, als er sich auf einem anderen Gebiet als Bittsteller erweisen muß. Es kann in der Tat kein Zweifel daran bestehen, daß er die Frage einer verstärkten militärischen Hilfe der USA an Bao Dal stellen wird. Die Konzessionen vom Standpunkt des Staats-Departementes für Deutschland werden der Preis sein, den er zu bezahlen hat, um die für die Verlängerung des schmutzigen Krieges in Indochina notwendigen Millionen Dollars zu erhalten. Herr Adenauer ist offensichtlich über dieses schmutzige Geschäft unterrichtet. Er spielt dabei den Gewinner, und dies erklärt teilweise seine letzten chauvinistischen Demonstrationen. Pierre Curade in der „Humanité“, Paris.

Uns Frauen sind die Kinder das Liebste

Resolution zum Internationalen Kindertag am 4. Juni 1950

Auf dem 3. Bundeskongress des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands, der vom 21. bis 23. April d. J. in Berlin stattfand, nahmen die versammelten Delegierten aus ganz Deutschland zum Internationalen Kindertag 1950 folgende Resolution an:

Die furchtbaren Leiden des Atomkrieges, Tod und Zerstörung bedrohen das Leben unserer Kinder.

Schon stehen in Westdeutschland anglo-amerikanische Tanks und andere tödliche Waffen bereit, den Krieg erneut in unsere Heimat zu tragen, den Krieg gegen die Sowjetunion und gegen die freien Völker. Wieder gibt man in Westdeutschland unsere Kinder Kriegsspielzeug in die Hände und erzieht sie in den Schulen im Geiste des Krieges und Völkermordes wie zur Hitlerzeit. Man preßt unsere Jugend in die Uniformen der Fremdenlegion und hetzt sie in fremde Länder - fern von Deutschland - in einen schmachvollen Tod für die Interessen der Imperialisten.

Schwer leiden die Kinder unter der Wirtschaftskrise, den Demontagen und der Erwerbslosigkeit. Trostlos ist das Leben der Jugend Westdeutschlands, die keine Berufsausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten hat. Das Los der Kinder in den kolonialen Ländern, wo jährlich Millionen von ihnen an Hunger und grausamer Ausbeutung zugrunde gehen, ist furchtbar und bar jeder Menschlichkeit.

Uns Frauen sind die Kinder das Liebste und Teuerste. Wir wollen ihnen eine schöne Kindheit schenken und eine Zukunft erkämpfen, in der sie als glückliche und freie Bürger einer neuen demokratischen Gesellschaft, als friedliebende und tüchtige, frohe Menschen leben können.

Wir wollen, daß die Kinder aller Länder umorgt werden und sich so frei entfalten können wie heute schon die Kinder der Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder. Auch in der Deutschen Demokratischen Republik sind die Kinder und die Jugend der kostbarste Schatz. Ihnen gehört die Fürsorge des Staates. Allen Kindern und Jugendlichen ist der Weg zu Wissen und Bildung offen. Die Jugend nimmt in der Gestaltung unseres Lebens einen bedeutungsvollen Platz ein und erfährt jede mögliche Förderung. Durch das Jugendgesetz der Deutschen Demokratischen Republik

Kinder wollen nach Hause

Unter der Gewaltherrschaft Hitlers wurden aus den vorübergehend besetzten Gebieten der Sowjetunion zahlreiche Kinder verschleppt - ihre Zahl beträgt etwa 200.000. Diese Kinder befinden sich in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands und Oesterreichs. In Kinderheimen, unter schwierigen Verhältnissen lebend, werden sie gezwungen, ihre Muttersprache zu vergessen. Statt mit Liebe zu ihrer Heimat, wird versucht, sie durch raffinierte Erziehungsmethoden mit Haß gegen ihr Vaterland zu erfüllen. Eine unwürdige Rolle spielt dabei der Vatikan, der durch seine Agenten, mit Unterstützung amerikanischer Gönner, die Erziehung in den Heimen kontrollieren läßt. Im Sommer 1946 wurde neben der Sommerresidenz des Papstes, beim Seminar „Russicum“ eine Jesuiten-schule für Knaben eröffnet, deren Ziel es ist, die Kinder gegen ihre Heimat aufzuheizen. Genau so versucht auch die IRO die Erziehung der sowjetischen Kinder zu lenken. Trotzdem der Organisation der Aufenthaltsort der unglücklichen Opfer genau bekannt ist, antwortete sie dem sowjetischen Vertreter auf seine Bitte, den Eltern ihre Kinder zurückzugeben: „Die IRO hält es nicht für ihre Aufgabe, diese Kinder ihren Angehörigen zuzuführen.“

Doch immer wieder fordern die Eltern und Familien die Herausgabe ihrer verschleppten Kinder. Sie appellieren an die Regierungen der USA, Englands und Frankreichs, ihren übernommenen internationalen Verpflichtungen nachzukommen und damit ein elementares Gebot der Menschlichkeit zu erfüllen. Jede Mutter weiß, was es bedeutet, von ihrem Kinde jahrelang getrennt zu sein. Der Hitlerkrieg brachte so viele Tränen, wer jetzt noch die Zerreißung der Familien fortsetzt, beweist, daß er nicht im Lager des Friedens steht.

blickt wird die Jugend erstmals in der deutschen Geschichte in den Gesamtaufbau des Staates miteinbezogen. Wir wollen, daß die gleichen Möglichkeiten den Kindern und Jugendlichen ganz Deutschlands gegeben werden. Wir deutschen Frauen werden die Jugend Westdeutschlands verteidigen gegen die Pläne der anglo-amerikanischen Imperialisten und ihrer deutschen Helfer.

Wir Delegierten des 3. Bundeskongresses des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands verpflichten uns, in Zusammenarbeit mit allen Massenorganisationen alle Kräfte

Die Amerikaner protzen mit ihren Ford-Autos und Eisschränken. Und weil es in ihrem Land Menschen gibt, die tatsächlich etwas besitzen, behaupten sie, es gäbe kein schöneres Land als die USA. Wie sieht es wirklich aus? Es gibt in den USA schöne Autos und Eisschränke, das ist nicht zu bestreiten.

Es gibt aber auch noch etwas, wovon die Amerikaner nicht gern sprechen. Das sind die Millionen Arbeitslose, die nicht einmal die Butter haben, die sie in die Eisschränke legen könnten. 2 Millionen amerikanische

Das Deutschlandtreffen wird das Treffen der gesamten deutschen Jugend sein!

Kinder müssen unter elenden Bedingungen auf Plantagen und in Betrieben arbeiten. Wie können sie da zur Schule gehen?

2 Millionen amerikanischer Kinder besuchen Schulen, in denen sie nichts lernen können, weil die Lehrer selbst nichts können, und keine Lehrmittel vorhanden sind.

In den USA können sogar drei Millionen Erwachsene weder lesen noch schreiben. Und die Regierung dieses Landes will anderen Völkern erzählen, wie man leben soll! Sie zwingt sie sogar, ebenso zu leben, wie die amerikanischen Arbeitslosen und die schwerarbeitenden Kinder.

Es wird viele solcher Länder, wo die USA ihre Hand im Spiel haben.

Italien zum Beispiel. Dort leisten zehnjährige Kinder Untertagearbeiten in Bergwerken, 29,8 Prozent der italienischen Kinder können nicht lesen und schreiben, ebenso 7 bis 8 Millionen Erwachsene. Von rund

Hab' keine Angst vor dem schwarzen Mann

Das Kind weint. Ein alltäglicher Vorfall. Es will seine Suppe nicht essen. Die Mutter müht sich; mit endloser Geduld erfindet sie immer wieder neue Anreize, für wen es diesen und jenen Löffel voll essen soll. Aber vergeblich, das Kind bleibt starrköpfig. Weil es ungezogen ist? Weil es die Mutter ärgern will? Nein, einfach weil es satt ist. Doch darauf kommt die Mutter nicht. Und sie greift zu dem Mittel, das immer hilft.

„Bäbel, wenn Du jetzt nicht isst, ruft die Mutti den schwarzen Mann.“

Das Kind weint nicht mehr, es ist artig, es ist das beste und liebste Mädchen der Welt. Bäbel löffelt ihre Suppe, und die Mutter hat ihrem Kinde einen so guten Dienst erwiesen - denkt sie - ohne Schläge, lediglich mit einer kleinen Drohung, dem „schwarzen Mann“.

Und das Kind? Der „schwarze Mann“ verfolgt es auf Schritt und Tritt. Zwängt sich in all seine Träume, begleitet es drohend als Ungeheuer, auf all seinen eigenen Wegen, schon im nächsten Zimmer könnte er sitzen. Mit diesem „schwarzen Mann“ legen wir in das Kind den Grundstein der ständigen Furcht, die sich entwickelt und vergrößert. So erzieht man Angsthäsen. So wächst ein junger Mensch heran, der scheu und befangen allen fremden und unbekanntem Dingen eingeschüchert begegnet. So

dafür einsetzen, daß der Internationale Kindertag in ganz Deutschland zu einer gewaltigen Kundgebung für das Glück und die friedliche Zukunft unserer Kinder wird.

An diesem Tage wollen wir unseren Kindern in ganz Deutschland einen großen Feiertag bereiten, der zugleich ein Kampftag dafür ist, daß die Jugend Westdeutschlands die gleichen Bedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten erhält wie die Jugend der Deutschen Demokratischen Republik.

Wir werden mit den Frauen aller Länder für den Schutz unserer Kinder vor den anglo-amerikanischen Kriegstreibern und den Faschisten demonstrieren. Wir werden for-

Haben Kinder keine Rechte?

7 Millionen sechs- bis dreizehnjähriger Kinder gehen nur 2211 000 zur Schule. In Spanien müssen 8- bis 10jährige ihre Nahrung in den Müllkästen der Städte suchen.

In Indien sterben jährlich drei Millionen Kinder. Sechsjährige arbeiten trotz des gesetzlichen Verbotes der Kinderarbeit auf Tabak- und Teeplantagen, in Zement- und Teppichfabriken. Ein Viertel der Arbeiter auf den indischen Plantagen sind Kinder. (In Indien zählt man aber nur bis zu 12 Jahren als Kind.)

In Syrien arbeiten 14jährige Mädchen 16 Stunden täglich unter schweren Mißhandlungen in den Seidenfabriken.

Im Iran verkaufen viele Eltern ihre Kinder an Unternehmern, weil sie sie nicht ernähren können.

45 Prozent aller Neugeborenen sterben kurz nach der Geburt.

Freunde, die stärker sind

So, wie in diesen Ländern, soll es überall auf der Welt aussehen - das wünscht die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika. Und sie tut alles, um ihren Plan zu verwirklichen. Aber dieser Plan ist zum Scheitern verurteilt. Es gibt nämlich nicht nur die USA auf der Welt, die Not und Elend über alle Menschen bringen wollen damit sie selbst um so besser leben können.

Es gibt auf der Welt auch einen großen Freund aller Menschen - die Sowjetunion. In keinem Land sind die Kinder so glücklich wie in diesem. Können die USA von sich sagen, daß sie ihren Kindern ein herrliches Leben der Arbeit, des Lernens, der Freude und der Erholung geschaffen haben? In der Sowjetunion konnten sich 1949 5 Millionen Kinder in Pionierlagern, Sanatorien und Kinderheimen erholen. 1950 sollte es nach

erzieht man ein Kind, das nervös und unruhig wird und alles, was eine Mutter gedankenlos eine alte Unsitte nachahmt, durch die schon viel Sorge verbreitet worden ist.

Was mit zwei Jahren der „schwarze Mann“ war, wird beim vierjährigen Kinde oft schützenswürdig und mit sechs Jahren der Schutzmann und mit zehn Jahren der Drohung. Jeder weiß von diesen Einwirkungen auf die Kinder. Jeder weiß, was es schon für schlimme Folgen gehabt hat mit diesen Drohungen, und keinen gibt es, der nicht schon gehört hat, daß eine Mutter oder Vater zu einem jungen Menschen sagte: „Sei Du nur erst in der Lehre, dann wird Dir schon das Lachen vergehen.“

Warum drohen wir eigentlich unseren Kindern? Warum schüchtern wir sie ein mit Dingen, die nicht vorhanden sind? Weil das ein Erziehungsmittel sein soll? Nein. Niemals. Mit diesen oft gedankenlosen Drohungen werden meist schwere seelische Depressionen bei den Kindern ausgelöst, die nur langsam und vielfach überhaupt nicht mehr den Menschen verlassen.

Eine fortschrittliche Mutter wird ihr Kind nicht so erziehen. Sie muß dafür sorgen, daß diesem „schwarzen Mann“ nun endlich der Garus gemacht wird. Hier liegt ein wichtiges Fundament in der Erziehung unserer Kinder.

dem, daß in Westdeutschland und allen anderen Ländern die Rüstungen eingestellt und statt dessen die Lage der Kinder verbessert wird. Wir werden fordern, daß dem entsetzlichen Elend der Kinder in den kolonialen Ländern ein Ende gemacht, daß den Kindern auf der ganzen Welt das Recht zum Leben, zu einer frohen und glücklichen Kindheit und zur vollen Entwicklung ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten gegeben wird.

Wir begrüßen die Bildung eines internationalen Ausschusses und den Plan einer internationalen Konferenz für die Verteidigung des Kindes von ganzem Herzen und stellen uns hinter den vom internationalen Ausschuss erlassenen Aufruf.

Wir Mütter lieben unsere Kinder, deshalb kämpfen wir für ihr Glück in Frieden und Demokratie.



Was ist Pfingsten in Berlin los?

Pfingstsonabend, den 27. Mai, 14.00 bis 18.00 Uhr Fußball- und Leichtathletik-Pokalwettkämpfe, 17.00-20.00 Uhr Radrennstreckenrennen auf den Straßen Berlins, Pfingstsonntag: Internationales Fußballspiel, Pfingstmontag: Regatta verschiedener Bootsorten auf der Wassersirecke Grünau, 13.40-17.30 Uhr Vorführungen von 40 000 Sportlern der demokratischen Sportbewegung im Stadion Mitte, Motorrad-Sandbahnrennen auf der Karlshorster Trabrennbahn.

Das Pionier-Lager von Metrostroi

Auf einer Lichtung, inmitten eines großen Laubwaldes im Moskauer Gebiet, liegt das Pionierlager Metrostroi. Es wurde von den Arbeitern der Moskauer U-Bahn für ihre Kinder errichtet und entstand durch freiwillige Arbeitsleistungen im Jahre 1943 - also noch während des Krieges. Das Lager selbst wird von der Gewerkschaft der U-Bahnarbeiter Moskaus finanziell und materiell unterhalten.

Die 700 Pioniere, die durchschnittlich 30 bis 40 Tage im Lager weilen, sind in 18 Abteilungen zu je 40 Jungen bzw. Mädchen eingeteilt. Sie bewohnen vier Häuser, die nach den modernsten architektonischen Gesichtspunkten eingerichtet sind. Jedes dieser Häuser verkörpert in seiner Innenausstattung einen Bahnhof der Metro. Ebenso hat jedes einzelne Zimmer wiederum seine besonderen formschönen Einrichtungen und Eigenschaften. Jedes Gebäude ist ein Kunstbau, in dem Hunderte der verschiedensten Einzelercheinungen zum ständigen Nachdenken und Überlegen anregen. So stellt der aufmerksame Beobachter auch hier, wie überall in der Sowjetunion, die Erziehung zum logischen, kritischen Denken fest.

Für die praktische Tätigkeit der Pioniere gibt es sechs Abteilungen, die mit den entsprechenden theoretischen und praktischen Einrichtungen ausgestattet sind. So gibt es Abteilungen für Musik, Malerei und bildende Kunst, Technik, Wissenschaft und vieles andere mehr. Ein eigenes Blas- und Balalaika-Orchester sorgt für die kulturelle Unterhaltung. Ein großer Zoo wurde von Pionieren selbst angelegt. An ihm hängen sie mit besonderer Liebe. Hier sind alle Tiere vorzufinden, die in jener Gegend beheimatet sind. Fuchs, Rebhuhn, Käfer, Schmetterlinge und alles andere Getier.

Das deutsche Schulwesen in Rumänien

Auf Grund der am 3. August 1948 erfolgten Volksrepublikreform in der Rumänischen Volksrepublik entstand dort ein neues deutsches Schulwesen. Hierbei wurden die reichen Erfahrungen des sowjetischen Schulwesens in der Frage des Unterrichts in verschiedenen nationalen Muttersprachen ausgewertet. Die Rumänische Volksrepublik hat erkannt, daß der Aufbau eines sozialistischen Schulwesens eine der wichtigsten Vorbedingungen zur Lösung der nationalen Frage ist. Das jetzt gebildete neue deutsche Schulwesen hat mit dem früher bestehenden deutschen Schulwesen nichts mehr gemein, die ein Klassensystem in den Händen der hitleitischen deutschen Bourgeoisie waren. Vor allem in den Jahren 1940 bis 1944 übten sie eine besonders verhängnisvolle Rolle in der Verhetzung und Vergiftung der deutschen

Jugend aus. Die Aufgabe der neuen deutschen Schule ist es, der deutschen Jugend wirklich ein Wegweiser ins neue Leben, eine Stütze zur Eingliederung in den großen sozialistischen Aufbau Rumäniens zu sein. Daß sie dies versteht, hat sie im ersten Jahr ihres Bestehens bewiesen.

Seit der Unterrichtsreform sind nicht weniger als 380 deutsche Volksschulen und 78 Kindergärten entstanden. Höhere Schulen gibt es 12, davon 2 gemischte Lyzeen, 1 Abendlyzeum für Berufstätige, 2 Lehrerseminare und 2 Seminare für Erzieherinnen. Außerdem existieren noch 2 Kunst- und Wegebauhörschulen sowie 3 Lehranstalten für Technik, Verwaltung und Wirtschaft. Der Sitz dieser Schulen befindet sich in Kronstadt, Temesvar, Herrmannstadt, Schäßburg, Dippa (Bezirk Temesvar) und Bukarest.

Fragen und Antworten

Ist die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze eine Belastung für unsere Arbeit?

Auf Wunsch vieler Genossen beantwortet die Abteilung Parteischulung und Parteierziehung des Parteivorstandes in dieser Rubrik fortlaufend Fragen zu den einzelnen Abschnitten der Resolution der II. Tagung des Parteivorstandes „Ueber die ideologisch-politische Festigung unserer Partei auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus“. Alle Genossen werden gebeten, Fragen der Resolution, die sie gern beantwortet haben möchten, unter dem Stichwort „Fragen und Antworten“ an die Abteilung Parteischulung und Parteierziehung des Parteivorstandes der KPD, Frankfurt/Main, Gutleustra. 5-12 einzusenden.

Aus dem Kreis Duisburg schreibt uns der Genosse S. B. über die Diskussion der Resolution der 14. Tagung des PV in seiner Gruppe:

„... Wir sind durch die Diskussion in der Gruppe wirklich vorwärts gekommen. Das merken wir u. a. daran, daß vor allem unseren jungen Genossen von Seiten der alten Parteiarbeiter mehr Achtung und Verantwortung zugestanden wird. Euch möchte ich jedoch bitten, zu sagen, wie eine Frage zu beantworten ist, um die wir in der Diskussion lange herumgeredet haben. Sie lautet:

„Ist nicht trotz aller Anerkennung der Grundsätze des proletarischen Internationalismus das bedingungslose Anerkennen der Oder-Neiße-Grenze eine Belastung für unsere Arbeit in Deutschland?“

Antwort: Lieber Genosse B.! Eure Frage zeigt, daß es Euch nicht gelungen ist, den Grundsatz des proletarischen Internationalismus in richtiger Weise auf das Problem der Oder-Neiße-Grenze anzuwenden. Das ist auch die eigentliche Ursache für Eure Zweifel und für die in Eurer Frage erkennbare Tendenz des Zurückweichens.

Der proletarische Internationalismus ist kein abstraktes, d. h. von der Wirklichkeit, vom Leben, vom Kampf losgelöstes Prinzip. Er hat einen ganz bestimmten Inhalt, der in jeder Situation genau dargelegt werden muß. Es genügt nicht, sich in Worten, ganz allge-

mein, zu ihm zu bekennen. Der proletarische Internationalismus verpflichtet zum Handeln, zur Stellungnahme und zwar ohne Rücksicht darauf, ob breite Massen des Volkes in Verkennung ihrer eigenen Interessen vorübergehend einer nationalistischen Verhetzung Gehör schenken und ohne Rücksicht darauf, ob es notwendig ist, gegen den Strom zu schwimmen. Karl Liebknecht handelte während des ersten Weltkrieges als wahrer Internationalist, weil er die Lebensinteressen der deutschen und internationalen Arbeiterklasse vertrat. Eine Diskussion darüber, ob sein Auftreten eine „Belastung der Arbeit“ des Spartakus bedeutete, war in der damaligen Lage ebenso sinnlos und falsch wie heute die Frage, ob die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze die Arbeit unserer Partei belastet.

Wie muß man also vom Standpunkt des proletarischen Internationalismus zur Frage der Oder-Neiße-Grenze Stellung nehmen? Heute geht eine ganze Welt umspannende gewaltige Auseinandersetzung vor sich zwischen den imperialistischen, auf die Unterdrückung aller demokratischen und sozialistischen Bewegungen und auf die Entfesselung eines dritten Weltkrieges hinarbeitenden Kräften auf der einen Seite und den friedlichen, antiimperialistischen, den Fortschritt der Menschheit repräsentierenden Kräften auf der anderen Seite.

Der proletarische Internationalismus bestimmt den Platz, den unsere Partei in diesem Kampf einnimmt. Wir kämpfen gemeinsam mit der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung in der antiimperialistischen Front, die für den Frieden und für die Sicherung der nationalen Selbständigkeit und Unabhängigkeit aller vom Imperialismus bedrohten und unterdrückten Völker eintreten, d. h. wir unterstützen mit allen unseren Kräften das unter Führung der Sowjetunion stehende Lager des Friedens und

des Antiimperialismus. Der proletarische Internationalismus verlangt von uns einen konkreten, unserer Lage und unseren Bedingungen entsprechenden Beitrag zur Erhaltung und Festigung des Friedens, er verlangt von uns die Anspannung aller Kräfte, um die gegen unser Volk gerichteten Pläne des Imperialismus zu Fall zu bringen.

Was bedeutet das, angewandt auf die Oder-Neiße-Grenze? Die imperialistischen Westmächte haben die Oder-Neiße-Grenze gefordert, sie haben sie in Potsdam mit festgelegter, sie haben sogar verlangt, die deutsch-polnische Grenze noch weiter nach dem Westen zu legen (das war zu einer Zeit, als sie noch auf ein reaktionäres, von ihnen abhängiges Polen rechneten). Als die Entwicklung

in Polen jedoch eine andere Richtung einschlug, die Arbeiterklasse die Führung übernahm und das Volk daran ging, den Weg des Sozialismus zu beschreiten, als sie erkannten, daß Polen ihnen als Sturmblock gegen die Sowjetunion verloren ging, da setzten die Imperialisten mit einer wütenden Hetze gegen die Oder-Neiße-Grenze ein.

Wir müssen stets die Frage stellen: Warum gibt es überhaupt die Oder-Neiße-Grenze? Doch nur, weil die deutschen Imperialisten zweimal in 25 Jahren die Welt mit Krieg überzogen haben, weil sie um wahnsinniger Weltüberoberungspläne willen nicht davor zurückschreckten, die Existenzgrundlagen fremder Völker zu zerstören, weil sie daran gingen z. B. das polnische Volk physisch aus-

zurotteten und weil sie besessen von einem fanatischen Haß vermessen genug waren, das unbesiegbare Land des Sozialismus zu überfallen.

Der von den deutschen Schwer- und Rüstungsindustriellen gewollte und entfesselte Krieg hat unsagbares Leid und Zerstörung über die Völker gebracht und dem Ansehen unseres Volkes in der Welt maßlosen Schaden zugefügt. Diese Kriegspolitik der deutschen Imperialisten hat die Gebiete östlich der Oder ein für allemal verspielt. In Potsdam wurde die neue Westgrenze Polens, die durch die vier Großmächte garantiert ist, festgelegt, um den Frieden zu sichern. Wenn heute wiederum von jenen Kreisen, die die Verantwortung für den Krieg und alle seine Folgen tragen, Völkerhaß gepredigt und eine wüste Hetze entfacht wird, dann ist das eine imperialistische Provokation, um die friedliche Entwicklung des demokratischen Lagers zu unterminieren und das deutsche Volk für die neuen Kriegspläne der amerikanischen Imperialisten zu mißbrauchen.

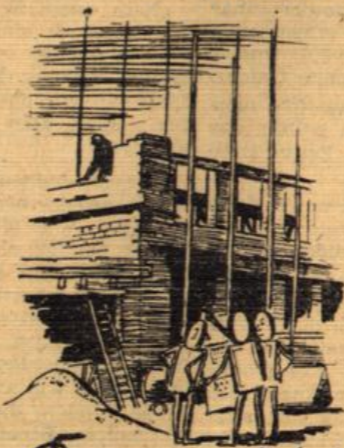
Das polnische Volk hat aus seinen Erfahrungen gelernt. Es hat seine eigenen Grundbesitzer und Monopolkapitalisten verjagt, es hat den Weg des sozialistischen Aufbaues beschritten, und wird in seiner neu gewonnenen Freiheit zu einem starken, mächtigen Volk.

Was dient der deutschen Arbeiterklasse und dem deutschen Volk? Doch nur der Frieden auf der Welt, doch nur die Zerschlagung der westdeutschen Verräterclique, die die amerikanische Politik in Westdeutschland durchführt. Darum dürfen wir unter gar keinen Umständen in der Verteidigung der Oder-Neiße-Grenze als der unersütterlichen Friedensgrenze zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und dem volksdemokratischen Polen zurückweichen, sondern müssen als wahre Internationalisten kühn und offensiv die heimtückischen Kriegspläne der Imperialisten entlarven und dem deutschen Volk klarmachen, daß die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze eine grundlegende Voraussetzung für die Erhaltung des Friedens und für die Sicherung einer glücklichen Zukunft unseres Volkes ist.

Die Partei baut sich ihr Haus!

Die Kriegshetze steigert sich, die Provokationen der Kriegstreiber werden frecher. Die Imperialisten spüren die zunehmende Stärke der Front des Friedens. In Bornheim haben Faschisten die Unterschriften für den Frieden überfallen. Sie handelten gegen die Interessen des deutschen Volkes und besorgten die Geschäfte amerikanischer Kriegstreiber. Die Kämpfer für den Frieden werden ihnen das Handwerk legen.

An der Spitze des Volkes steht im Kampf gegen die Kriegstreiber



Deine Sondermarke ist ein Baustein für den Frieden.

und ihre Handlanger die KPD.

Auch Du mußt Dich entscheiden! Denn vom Kampf gegen den Krieg und für den Frieden kann sich keiner ausschließen. Gib auch Du Deine Spende, damit die Partei den Kampf um die Erhaltung des Friedens immer erfolgreicher führen kann! Jede Sondermarke ist ein Baustein für das Haus der Partei des Friedens.

Das Parteihaus der KPD in Düsseldorf wächst. Das zweite Stockwerk ist im Bau.

Erkämpft das uneingeschränkte Mitbestimmungsrecht

Unbefriedigende Betriebsversammlung in den Maggi-Werken

Singen. (Betriebskorresp.) In der vergangenen Woche fand in der Kantine der Maggi-Werke die fällige Betriebsversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand ein Bericht zur Geschäftslage und der Jahrestätigkeitsbericht des Betriebsrates.

Herr Generaldirektor Dr. Streit, gab einen einstündigen, für die Maggi-Arbeiter nicht besonders aufschlussreichen Bericht über die Geschäftslage. Dr. Streit schilderte mervordernd die kritische Lage in der Nahrungsmittelbranche. Als Hauptgrund für diese Situation gab er den chronischen Geldmangel in Westdeutschland und den beschränkten Absatz an. Es ist bezeichnend, daß er nicht im geringsten auf die Ursachen dieser Abwärtsentwicklung, nämlich auf die koloniale Versklavung Westdeutschlands durch den Marshallplan und den behinderten Ost-West-Handel einging.

In seinen weiteren Ausführungen strich Dr. Streit an Hand von anschaulichem Zahlenmaterial in gebührender Weise die sozialen Leistungen der Betriebsführung heraus. Zum größten Leidwesen der Belegschaft „vergaß“ er aber auf der anderen Seite die großen Profite, die die Aktionäre der Maggi seit der Währungsreform einsteckten, zu erwähnen. Diese hätten im Vergleich bestimmt ein anderes Bild von den „überwältigenden“ sozialen Leistungen gegeben. Nicht unwesentlich ist es hier, an dieser Stelle zu erwähnen, daß während der Arbeiterchaft, die Rentner, Angestellten und kleinen Geschäftsleute durch die Währungsreform alles verloren, die Gesellschafter der Maggi, wie alle Großunternehmer der Maggi, die wertvollen Bevölkerung ihr gesamtes Anlagevermögen erhalten konnten und riesige Währungsgewinne einheimeten. Dieses Problem anzusprechen vermied Dr. Streit sehr argüßig. Was interessieren ihn auch die Sorgen der Werktätigen, die mit ihrem niederen Lohn nicht mehr wissen, wie sie Nahrung, Kleidung und Wohnung für ihre Familien bezahlen sollen. Er ist der Vertreter des Großkapitals und hat dafür Sorge zu tragen, daß die Aktionäre am Jahresende einen möglichst hohen Profit einstecken können.

Zu Punkt zwei der Tagesordnung ergriff Kollege Hohlwegler das Wort. Leider gab er statt einem Jahresbericht über die Tätigkeit des Betriebsrates nur einen kurzen Bericht über die letzten zwei Sitzungen des Betriebsrates. Nach kurzen Ausführungen

über die Verbesserung der Fahrradstände und der Bitte um Mitarbeit der Belegschaft an diesem „zentralen“ Problem leitete Kollege Hohlwegler zu dem abgelehnten Steuerreformgesetz über. Er verstand die Streitereien um dieses Gesetz, die wieder einmal beweisen in welch kolonialer Abhängigkeit uns die Westmächte halten, in witziger Weise zu glossieren. Ein Teil der Belegschaft lachte darüber, war sich aber noch nicht im klaren, daß sie mit ihrem minimalen Lohn und den hohen Steuerabzügen die alleinigen Leidtragenden dabei sind.

Unverständlich war es für einen Großteil der Belegschaft, daß Kollege Hohlwegler vor der Diskussion den Antrag stellte, daß die Redezeit der einzelnen Belegschaftsmitglieder auf 5 Minuten gekürzt werden solle. Leider ging dieser Antrag auch durch, und

die sich meldenden Belegschaftsmitglieder konnten nur in Stichworten zu den Ausführungen der Geschäftsleitung Stellung nehmen. Es ist dies besonders bedauerlich, weil es gerade in diesem Falle notwendig gewesen wäre, dem Generaldirektor der Maggi einmal die Forderungen der Belegschaft klar und unmißverständlich vorzutragen.

Wie dringend notwendig ein uneingeschränktes Mitbestimmungsrecht der Belegschaft ist, hat diese Betriebsversammlung wieder einmal eindeutig bewiesen. Mit kurzen Geschäftsberichten, die über die lebenswichtigen Fragen der Belegschaft keinen Aufschluß geben, ist den Werktätigen nicht im geringsten gedient. Sie haben durch ihrer Hände Arbeit, die die Produktionsgüter erzeugen, ein Recht auf die wirtschaftliche Mitbestimmung, weil von ihr die Existenz von Millionen arbeitender Menschen abhängt. Bedauerlich ist, daß Kollege Hohlwegler als Betriebsratsvorsitzender im Hinblick auf die bevorstehenden Betriebsratswahlen kein Wort über die Aufgaben des neu zu wählenden Betriebsrates verloren hat. Auch über andere, die Arbeiterschaft angehende dringende Probleme, wie die Frage des Friedens, des Ost-West-Handels und des großen Deutschlandtreffens unserer Jugend in Berlin, hat er sich ausgesprochen.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß in der nächsten Betriebsversammlung der Maggi-Arbeiter die Belegschaft eindeutig zu den aufgeworfenen lebenswichtigen Problemen Stellung nehmen muß, denn die Maggi-Arbeiter werden wohl nicht mit den angeblichen „überwältigenden“ sozialen Errungenschaften abpassen lassen.

Unsere Einheit - unsere Stärke

Große Mai-Demonstration in Lörrach

Lörrach. (Volkskorresp.) Es brauchte auch in der Südwestecke Deutschlands niemand mit dem Wetter zu hadern. Der Wärmeeinbruch gab althergebrachten Auffassungen über meteorologische Verpflichtungen des ersten Maiestages ihre volle Berechtigung. Für die Bedeutung des 1. Mai als internationaler Kampftag aller Schaffenden der Welt wiegt indessen der Barometerstand der wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen die Arbeiterschaft ihren Kampftag zu begehen hat, weit größer.

Der Auftakt zum 1. Mai in Lörrach brachte der Gewerkschaftsjugend bei ihrem Theaterabend im Stadttheater am Vorabend einen guten Besuch. Tagwache und Platzkonzert am Vormittag des Festtages sorgten für feierliche Stimmung. Der Demonstrationzug am Nachmittag mit den Forderungen der Arbeiterschaft, der Frauen und der Jugend auf leuchtend roten Transparenten stellte eine Brücke zur alten Kampftradition der Arbeiter des Westens her. Und nicht nur aus Lörrach, sondern auch aus der Umgebung waren Schaffende gekommen, die die Straßen, durch die sich der Demonstrationzug bewegte, säumten.

Die Markkundgebung in der Stadthalle wurde, nachdem die Demonstrierenden

dort angekommen waren, durch Gewerkschaftssekretär Fritz Eiche eröffnet. Unter dem breiten Spruchband: „Unsere Einheit - unsere Stärke“ sprach Eiche zum 60. Maltag und seiner Bedeutung als Kampftag für die internationale Solidarität der Arbeiterklasse.

Das Hauptreferat der Kundgebung hatte Peter Kappes von der Direktion Arbeit in Freiburg. Der Redner ging im ersten Teil seiner Ausführungen vor allem auf die Errungenschaften der Arbeiterklasse im Verlaufe der verflochtenen 60 Jahre ein. Der 8-Stunden-Tag, für den die Arbeiterschaft vor Jahrzehnten demonstrieren mußte, sei im Laufe der Zeit zur gesetzlichen Regelung erhoben worden. Das Betriebsratsgesetz, das erkämpft und durch das Nazistystem wieder beseitigt wurde, sei in der Zeit nach 1945 wieder geschaffen worden. Es endgültig durchzusetzen, sei Aufgabe der Betriebsräte und der Arbeiterschaft.

Wenn Kappes dann anschließend die Einheit der Gewerkschaft auf der Basis politischer Neutralität hervorhob, so fehlte es bei den Teilnehmern der Kundgebung nicht an kritischen Randbemerkungen, die sich um die vorgetragene Theorie und die herrschende Praxis bewegten. Eine gewerkschaftliche Konzeption mit Begriffen wie „Volksgemeinschaft“ und Grundsätzen wie „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, wie sie von Peter Kappes vorgetragen wurden, haben bei der Arbeiterschaft einen schlechten Ruf, weil sie mit solchen Ideologien bereits schon einmal böse hinter Licht geführt wurde und der Nutzen solcher Parolen gemeinhin von Unternehmertum eingeheimet wird, während dabei den gerechten sozialen Forderungen der Arbeiterklasse das Wasser abgegraben wird. Daß darüber die Rede bei den Teilnehmern der Kundgebung einen etwas farblosen Widerspruch fand, ist nicht besonders verwunderlich.

Das Schlußwort sprach Gewerkschaftssekretär Hunzinger, der darauf hinwies, daß das Hauptgewicht der Forderungen der Gewerkschaft auf das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den Betrieben zu legen sei.

Zuchthaus für Schreck und Sprauer

Freiburg. Das Freiburger Schwurgericht verurteilte die beiden Aerzte Schreck und Sprauer, die Tausende von Menschenleben auf dem Gewissen haben, nach mehrstündiger Beratung zu Zuchthausstrafen. Das Urteil lautete bei dem Angeklagten Sprauer auf 11 Jahre und bei Schreck auf 12 Jahre Zuchthaus. Auf die erkannte Strafe wurde jedoch die volle Zeit der Inhaftierung angerechnet.

Zur Begründung des Urteils führte Landesgerichtspräsident Matt aus, daß das Gericht bei der Festsetzung der Strafe von dem Umfang des Verbrechens ausgegangen sei. Sprauer sei für den Tod von 3000 Menschen verantwortlich. Schreck habe 8000 Namen mit dem sicheren Tod bedeutenden Kreuz versehen und seine Opfer der Vergasungsanstalt Grafeneck zugeleitet. Dadurch habe er ein so erhebliches Maß an Schuld, daß auch ihn das Gesetz in seiner vollen Härte treffe.

Wiederum können die Angeklagten, und zwar dieses Mal beim Oberlandesgericht, Revision einlegen. Bei der Gerichtsverhandlung 1948 wurden diese Mörder zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Durch die Revisionsverhandlung erreichten sie, daß das Strafmaß auf 11 bzw. 12 Jahre Zuchthaus herabgesetzt wird. Die südbadische Bevölkerung und die Hinterbliebenen der unendlich hingemordeten Opfer von Sprauer und Schreck verlangen, daß ein etwaiges neues Revisionsverlangen der Verurteilten vom Oberlandesgericht abgewiesen wird.

Marshallplan - Politik ruiniert die Gemeinden

Binzen. (Volkskorrespondent) Vor einigen Tagen wurde in unserer Gemeinde über den Haushaltsplan für das Jahr 1950 beraten. Die Bevölkerung hatte vor allem gefordert, daß die Grundsteuer, die man 1949 gegen die Stimme des KPD-Vertreters von 176 auf 200 DM und von 101 auf 180 DM erhöht hatte, wieder herabgesetzt werde. Die Einwohner Binzens haben noch gut in Erinnerung, daß seinerzeit besonders der SPD-Bürgermeister sich sehr warm für die Erhöhung der Steuer eingesetzt hat, mit dem Hinweis, daß die Gemeinde wahrscheinlich etwas aus dem Lastenausgleichs-

Lörrach: Samstag, den 6. Mai 1950, nachmittags 2 Uhr, findet auf dem Kreissekretariat in Lörrach, Feldbergstraße 7, die Parteiarbeiterkonferenz des Kreises Lörrach statt. Für die Parteiarbeiter ist es Pflicht, daran teilzunehmen.

Lörrach: Samstag, den 6. Mai, abends 20 Uhr, findet die Hauptmitgliederversammlung der Betriebsgruppe KBC auf dem Kreissekretariat, Feldbergstraße 7, statt.

Lörrach: Samstag, den 6. Mai, abends 20 Uhr, findet die Hauptmitgliederversammlung der Betriebsgruppe Conrads-Nachfolger statt. Versammlungslokal wurde durch Einladungen bekannt gemacht.

Lörrach: Montag, 8. Mai, abends 20 Uhr, findet eine Funktionärsitzung auf dem Kreissekretariat statt. Sämtliche Funktionäre als alle Parteieinheiten von Lörrach sollen anwesend sein.

Konstanz: Mitgliederversammlung am Samstag, den 6. Mai, um 20 Uhr im Gasthof „Boden“. Die Mitglieder werden um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten. Es spricht Genosse E. Eckert.

Singen. Am Sonntag, 7. Mai, früh 9 Uhr findet in der Wirtschaft „Deutscher Hof“ eine Kreis-Konferenz sämtlicher Betriebsgruppen- und Gewerkschaftsfunktionäre statt. Es spricht Gen. Erwin Eckert. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

Landkreis Bühl: Kreismitgliederversammlung am Sonntag, 7. Mai, 8.30 Uhr im Feldschloßchen in Achern. Alle Genossen wie auch Sympathisierende sind eingeladen.

Offenburg: Am Sonntag, den 7. Mai 1950 vormittags 9 Uhr findet im Grünen Baum die nächste Kreis-Konferenz statt. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen sämtlicher Funktionäre und aktiver Genossen des Kreises.

halt trotz der nicht ganz 9000 DM, die die Gemeinde erhielt, und den 8100 DM, die die erhöhten Steuern einbringen sollten, im Haushalt für 1949 ein Fehlbetrag auftaucht. Der KPD-Vertreter hat in der Sitzung die Herabsetzung der Grundsteuer um 40 DM verlangt. Auch die anderen anwesenden Gemeinderäte sprachen sich für die Herabsetzung aus, lediglich der Bürgermeister widersetzte sich und wollte in die nächste Sitzung einen „Fachmann“ mitbringen.

Der kam auch das nächste Mal und hat pflichtgemäß gegen die Steuerherabsetzung Stellung genommen. Am Schluß gelang es ihm, die Gemeinderäte zur Beibehaltung der hohen Steuer zu bringen, lediglich der Vertreter der KPD stimmte dagegen.

Gerade die Lage der arbeitenden Menschen in Stadt und Land hat sich in den letzten Jahren ständig verschlechtert. Die Preise sind höher geworden, aber für die Erzeugnisse der Bauern gibt es kaum mehr. Jetzt kommt die erhöhte Grundsteuer für ein weiteres Jahr noch dazu. Trotzdem hat die Gemeinde ein Defizit. Die Lasten der Gemeinde sind zu groß. Aber das ist auch nicht verwunderlich, denn 5 Milliarden Besatzungskosten müssen wir in Westdeutschland aufbringen. Diese werden von den Ländern umgelegt, und die Gemeinden müssen zuviel abführen. Die Gemeinden verlegen dann diese Kosten auf die Werktätigen, indem sie die Steuern erhöhen. So zeigt sich an dem kleinen Beispiel des Binzener Gemeindehaushalts, daß die Fortführung der bisherigen Marshall-Plan-Politik in Westdeutschland die Gemeinden in den Ruin und die Werktätigen ins Elend treibt.

Nur der gemeinsame Kampf aller für den Abzug der Besatzungstruppen und ein einheitliches Deutschland kann diese drohende Entwicklung verhindern!

Schwierige Lage des Fleischerhandwerks Konstanz. Der Südbadische Fleischerinnungsverband hielt in Konstanz eine Obermeistersternung ab, an der neben 18 Obermeistern der südbadischen Innungen über hundert Berufskollegen aus dem Bodenseeregion teilnahmen. Der Referent im Ministerium für Landwirtschaft und Ernährung, Straub, behandelte in einem Vortrag den Warenabsatz im Fleischerhandwerk. Der Verbandsvorsitzende, Mensing, Harnel, schilderte die wirtschaftliche schwierige Lage des Handwerks und warnte vor den Gefahren der Liberalisierung.

Französische Besatzungsangehörige mißhandeln Deutsche

Offenburg. Wie das „Badische Tagblatt“ in seiner Ausgabe vom Donnerstag, 4. Mai, meldet, wurde am vergangenen Samstagabend kurz nach 23 Uhr ein Überfall durch Besatzungsangehörige verübt. Der Lokomotiv-Führer Andreas Pauler kam auf seinem Heimweg über den Schulplatz. Er bemerkte vier Besatzungsangehörige, von denen zwei auf ihn zukamen, während der eine Soldat weiter ging, schlug der andere vollkommen grundlos dem überraschten Eisenbahner ins Gesicht, so daß dieser zu Boden stürzte und bewußtlos liegen blieb. Vergeblich versuchte er, sich nach einigen Minuten wieder aufzurichten. In seiner Not rief er um Hilfe. Ein vorübergehender Passant führte daraufhin den Verletzten zu einem Arzt. Die Mißhandlungen durch den Besatzungsangehörigen waren so schwer, daß Pauler für mehrere Wochen arbeitsunfähig ist.

Innerhalb von vier Wochen ist dies nun schon der zweite Überfall in Offenburg, bei dem Deutsche durch französische Besatzungsangehörige schwer mißhandelt wurden. Der letzte Überfall fand in der Nacht vom 8. zum 9. April statt. Bei ihm wurden in den öffentlichen Anlagen Offenburgs ein Arbeiter und seine Frau von Besatzungsangehörigen verletzt.

„Wir rufen zum Deutschlandtreffen“

Waldshut. (Jugendkorrespondent) „Wir rufen zum Deutschlandtreffen die Waldshuter Jugend“. „Kampf für den Frieden in Pflanzten in Berlin“, „Jugend Pflanzten nach Berlin“, dies waren die Losungen, die von jungen Friedenskämpfern in den Straßen Waldshuts angebracht worden waren.

Die jungen Friedenskämpfer wollten damit die Jugend Waldshuts aufrufen, sich einzureihen in den Kampf für Frieden, nationale Unabhängigkeit und die Einheit Deutschlands, teilzunehmen an der großen Friedenskundgebung der deutschen Jugend zu Pfingsten in Berlin.

Irgendwelchen reaktionären Kräften waren diese Losungen aber ein Dorn im Auge. Sie veranlaßten, daß diese Aufrufe an die Jugend übersteuert wurden. Es ist eben in Westdeutschland so, daß für die Fremdenlegion und den Tod der Jugend überall gewonnen werden darf, aber Parolen für den Frieden werden übersteuert.

Trotzdem aber hat die Waldshuter Jugend diese Losungen gelesen und darüber diskutiert. Mögen sie immer wieder versuchen, den Friedenskampf zu behindern, die jungen Friedenskämpfer werden nicht aufgeben, sondern in den wenigen Tagen bis zum Deutschlandtreffen ihre Aktivität noch steigern und in Berlin auch den reaktionären Kräften in Waldshut die richtige Antwort geben.

Aktiver Kämpfer für den Frieden

Rastatt. (Volkskorrespondent) Der Kampf für den Frieden ist auch hier in Rastatt auf der ganzen Linie entbrannt. Schon zahlreiche Unterschriften sind in die Friedenslisten eingetragen worden. So ist es uns eine Freude festzustellen, daß ein alter 73-jähriger Mann ganz allein 139 Unterschriften gesammelt hat. Es handelt sich um den alten verdienten Genossen Kleber, der sehr stolz auf sein Ergebnis ist und allen jungen als Ansporn dienen dürfte.

Die Reisenden gingen aus der Stadt

Von R. Freiermann

Einmal im April fuhr ich mit Gaidar zum Angeln in eine abgelegene Gegend irgendwo im Walde, nicht allzu weit von Moskau entfernt. Spät in der Nacht fuhren wir mit dem Zuge von Moskau ab.

Die Nacht war windstill und warm und verließ einen sonnigen, klaren Tag. Wir verzichteten lieber auf den Schlaf und unterhielten uns dafür ein wenig. Ein kleiner Junge fuhr mit uns. Ich wußte nicht, wo Gaidar ihn kennengelernt hatte und wozu er ihn mitnahm. Ich wußte nur, daß alle Kinder der schnell Zuneigung zu ihm faßten — auf der Straße, gleich beim ersten Gespräch — und ihm dann nicht von den Fersen wichen, als wären sie durch Zaubermächte an ihn gekettet. Dieser Junge aber gab mir zu denken. Es war nämlich durchaus kein gewöhnlicher Junge. Er schrieb Gedichte. Eine etwas zu kleine Mütze bedeckte nur notdürftig seinen Kopf, in der einen Hand trug er ein gewaltiges Bündel von Angelruten. Sein Rucksack war so prall gestopft, daß er ihn nur mit Mühe von den Schultern und gleich auf den Boden warf. Wir schauten aus dem Fenster in die Nacht.

Der Junge aber sah nicht auf die Sterne, sondern holte plötzlich ein Heft hervor und las uns seine Gedichte vor. Die Verse waren schlecht, und ich dachte, Gaidar würde dem armen Poeten sogleich seine Meinung darüber sagen. Indessen fragte er ihn nur: „Sag mal, mein Freund, warum willst Du eigentlich ausgerechnet Dichter werden? Liebst Du die Literatur so sehr?“

Sofort erwiderte der Junge: „Ja. Und übrigens finde ich, daß Dichten der leichteste Beruf ist.“

„So, so“, meinte Gaidar. „Na ja, kann sein, daß Du recht hast. Was meinst Du, wollen wir beide mal eine Geschichte schreiben? Jetzt im Zug haben wir ja doch nichts Besseres zu tun.“

Der Junge fühlte sich geschmeichelt. Er nahm seine Mütze in die Hand und rückte ganz dicht an Gaidars Seite. „Gerne. Können wir probieren“, sagte er. „Aber wie fangen wir das an, Arkadij Petrowitsch?“ — „Ganz einfach“, antwortete Gaidar. „Nur zuvor eine Bedingung: Du machst den Anfang, und ich mache das Ende.“ — „Richtig, so wird am besten sein“, stimmte der Junge zu. „Ich würde nie einen ordentlichen Schluß finden.“ — „Und ich weiß immer nicht, wie ich anfangen soll“, sagte Gaidar. „Ich höre lächelnd zu und erwartete neugierig, wie dies Spiel ausgehen würde, das Gaidar gewiß nicht zum bloßen Zeitvertreib angeregt hatte.“

„Was für eine Geschichte sollen wir denn eigentlich schreiben?“, fragte der Junge. „Ganz wie Du willst“, gab Gaidar zurück. „Am besten aber irgend etwas Abenteuerliches, so wie Jules Verne vielleicht.“ — „Wir ziehen doch schließlich auch durch tiefe Wälder, an stille Seen — wer weiß, was uns alles zustoßen kann? Du hast doch Phantasie, fang nur an. Stell Deine Angelruten in die Ecke, die nimmst Dir keiner weg, setzt Dir die Mütze auf und denk mal nach. Du brauchst auch nicht nachzudenken, kannst gleich anfangen. Schreib nur den ersten Satz, den zweiten schreibe ich dann.“

Gaidar zog aus seiner alten Meldetasche, die er stets mit auf die Jagd nahm, ein blaues Heft sowie einen Bleistift und legte

beides vor den Jungen auf das Klappstischchen. Als der Junge Papier und Bleistift vor sich sah, war er zuerst ein wenig verlegen, dann aber machte er ganz, wie ihm Gaidar geraten hatte: Er rückte näher zum Licht und dachte nach. Lange dachte er nicht nach, und nachdem er den ersten Satz geschrieben hatte, las er ihn uns laut vor. Er hieß:

„Die Reisenden gingen aus der Stadt.“ — „Na, ausgezeichnet“, rief Gaidar mit sichtlichem Vergnügen. „Den ersten Satz hätten wir also. Den zweiten ... den zweiten schreibe ich morgen.“

Der Junge war bitter enttäuscht: „Morgen erst, Arkadij Petrowitsch? Ich dachte, jetzt gleich!“

„Nein, mein Freund, morgen, sobald wir aus der Stadt hinausgegangen sind, schreibe ich den zweiten. Wir wollen es mal anders herum machen: Erst schreiben wir, und dann tun wir das, was wir geschrieben haben. Jetzt aber legen wir uns erst mal schlafen.“

Morgens kamen wir in der Stadt an. Die Sonne schien bereits recht warm auf das Pflaster. Wir gingen ziemlich gemächlich. Weder Gaidar noch der Junge dachten an ihre Geschichte, und ich glaube schon, sie hätten ihr nächtliches Gespräch vergessen. Wir hatten weit zu gehen. Unser Weg führte durch die ganze Stadt zum Flußufer. Anfangs fiel uns das Marschieren leicht. Rechts und links vor der Bahnhofstraße standen junge Linden, die ihre Schatten auf den schwarzen Schotter der Straße warfen. Frauen schöpften Wasser aus den Brunnen, und es war, als linderte das Geräusch des plätschernden Wassers und das Klappern der Eimer ein wenig die Glut. Zweimal hatte der Junge vorübergehende Frauen schon um Wasser gebeten. Der schwere

Rucksack drückte seine Schultern, die Angeln hinderten ihn beim Gehen. Schweiß trat ihm auf die Stirn. Plötzlich wandte er sich um und sagte zu Gaidar:

„Arkadij Petrowitsch, wollen wir nicht vielleicht mit dem Autobus fahren? Ich habe noch ein wenig Geld.“ — „Ich habe auch noch Geld“, antwortete Gaidar, „nur, weißt Du, wir müssen doch aus der Stadt hinausgehen und nicht hinausfahren. Ja, hättest Du geschrieben: Die Reisenden fuhren mit dem Autobus aus der Stadt, dann könnten wir ja fahren, das wäre natürlich besser als zu Fuß gehn.“ — „Wann können wir denn fahren?“ fragte der Junge. — „Dann, wenn wir uns umschauen und wahrheitsgemäß in unser Heft schreiben können, daß die Reisenden aus der Stadt gegangen sind, dann können wir fahren.“

Der Junge seufzte leise und schritt weiter. Mit der freien Hand wischte er sich von Zeit zu Zeit den Schweiß von der Stirn. Je tiefer wir aber in die Stadt eindrangen, desto unendlicher erstreckte sie sich vor uns. Unsere Schatten auf dem von der Hitze weichen Asphalt waren nicht viel länger als unsere Füße. Jetzt aber lagen schon stillere Straßen vor uns. Hoch über dem Fluß sahen wir bereits den alten, ehrwürdigen Dom aus rotem Backstein mit der schweren Kuppel. In seinem Schatten ließen wir uns einen Augenblick nieder und gaben unsere Messer einem vorübergehenden Scherenschleifer zum Schürfen. Dann ging's wieder weiter. Der Junge blieb jeden Augenblick stehen, sah sich nach der Stadt um und fragte Gaidar:

„Jetzt können wir aber doch weiterschreiben?“ — „Schau Dich um“, antwortete Gaidar, „sind wir wirklich schon zur Stadt hinausgegangen?“

Die Stadt nahm kein Ende. Schon wanderten wir durch die Vororte mit ihren Holzhäusern und hohen Zäunen.

Dem Jungen traten Tränen in die Augen. Er setzte sich an den Straßengraben und sagte verzagt: „Was soll ich nun machen? Weiter gehe ich nicht. Am besten schon, ich gehe nach Hause.“ — „Kehr nur um“, erwiderte Gaidar. „Dann aber können wir natürlich unsere Geschichte nicht weiter schreiben und Du erfährst nie, wie sie weitergeht.“ — „Ach, das ist mir ganz gleich“, sagte der Junge und stand auf, als der große blaue Autobus schon ganz nahe herangekommen war. Gaidar hielt ihn nicht zurück und verabschiedete sich ganz ruhig von ihm:

„Tja, mein Freund, dann auf Wiedersehen. Ich kann nicht daran ändern. Zuerst mußt Du einmal aus der Stadt hinausgehen, und dann ins Heft schreiben: Die Reisenden gingen aus der Stadt.“

Als der Junge fortgefahren war und wir nach der kleinen Rast am Straßenrand weitergingen, blickte ich von der Seite auf das Gesicht meines Begleiters. Gaidar sah sehr nachdenklich, streng und gleichzeitig traurig aus.

„War das nötig, Arsadij?“ fragte ich ihn. Er antwortete:

„Warum fragst Du, er hat sich doppelt schuldig gemacht. Er wußte nicht, worüber er schreiben wollte, ebenso wenig wollte er aber wissen, wie es weiterging. Was meinst Du, wenn so einer wirklich Dichter wird?“

Ich konnte nichts als schweigen, wenn mir der Junge auch leid tat. Ich wußte aber, daß dort, wo es um die Wahrheit in der Kunst ging, Gaidar niemals und niemanden verzieh — nicht einmal einem kleinen Jungen. (Aus dem Russischen von H. Gleits.)



Für Feld und Garten



„Eisenach gibt uns neue Hoffnung“

Den nachfolgenden Brief schrieb der Landwirt und Bürgermeister Maltz aus Miedemühle, Kreis Dillenburg an den hiesigen Arbeitskreis für gesamtdeutsche Zusammenarbeit. In diesem Brief kommt deutlich zum Ausdruck, was die deutschen Bauern von der Eisenacher Tagung erwarten.

„Als ich Ihren Aufruf erhielt, habe ich ihn mehrfach aufmerksam gelesen und mich mit Freunden darüber unterhalten, ehe ich mich entschieden habe, Ihnen diesen Brief zu schreiben. Aber nicht nur der Aufruf hat mich dazu veranlaßt, sondern einige wichtige Erlebnisse der letzten Jahre.

Im Sommer 1948, kurz nach der Währungsreform, besuchte ich die große Landwirtschaftsschau in Frankfurt a. M. und besichtigte bei dieser Gelegenheit auch die Ausstellung der Landwirtschaft der Ostzone. Wegen der vielen widersprechenden Nachrichten über die Ostzone besichtigte ich diese Ausstellung mit allem Mißtrauen. Um so mehr beeindruckte mich dort die gute Zusammenarbeit aller Bauernbelange, z. B. beim Saatgut, in der Tierzucht, den Bauernorganisationen. Die Unterhaltung mit den Ostvertretern gab manche Auskunft über das Leben in der Ostzone. Ich glaube damals, als wir die ersten Schritte einer freien Wirtschaft machten, wir selber seien jetzt über den Berg und bräuchten das alles nicht mehr. Inzwischen bin nicht nur ich, sondern sind auch viele meiner Kollegen eines anderen belehrt worden. Die „freie“ Wirtschaft von Professor Erhard hat uns Bauern nicht freigemacht. Jetzt sind wir Gefangene der Wirtschaftskrise.

Heute muß ich eingestehen, daß eine Zusammenarbeit in der Landwirtschaft nicht nur innerhalb der Zonen, sondern in ganz Deutschland notwendig ist. Und warum? Die ganze Unsinnigkeit der Zonengrenze empfand ich das erstmal, als im Herbst 1948 die Maul- und Klauenseuche bei uns in Hessen sehr stark auftrat. Wir hatten kein Serum und konnten es wegen der Berliner Blockade damals nicht aus der Ostzone erhalten. Den Schaden hatten wir. Dafür bezahlen wir heute noch Berliner „Nothilfe“. Ueber die heutigen Absatzschwierigkeiten, Preisschwankungen usw. brauche ich Ihnen nichts zu schreiben, die kennen Sie zur Genüge. Das Bedrückende dabei ist, daß kein Mensch weiß, ob er richtig wirtschaftet. Am Ende des Jahres stimmt die Rechnung doch nicht. Dabei steigen die Steuern und Betriebskosten, aber bezahlt muß werden, so auch die Soforthilfebeträge trotz Stundung. Oft frage ich mich, ist denn die ganze Welt verrückt? Nicht allein, daß wir Weizen einführen, der uns viele Dollar kostet, und unser Roggen ist unverkäuflich, sondern obwohl wir heute so vorsichtig wirtschaften müssen, erhalten wir dennoch Saatgut, von dem niemand weiß, wo es herkommt. Der Osten unseres Vaterlandes, die Heimat unseres

Saatgutes, kann uns, durch die unsinnigen Bestimmungen geheimer, kein deutsches Saatgut liefern.

Tief beeindruckt haben mich die Worte von Professor Petersen aus Rostock in dem Bericht über die Schierker Tagung: „Wir haben durch zielbewußte Planung auf allen Gebieten und nicht zuletzt durch die gegenseitige Hilfe und durch gegenseitiges Verständnis, ohne das es überhaupt nicht geht, uns aus eigener Kraft emporgearbeitet und unsere Landwirtschaft wieder aufgebaut.“

Ich glaube und habe die feste Ueberzeugung, daß es höchste Zeit ist, gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Hilfe in ganz Deutschland aufzubringen, und daß sich alle Teilnehmer der Schierker Tagung dessen bewußt waren. Deshalb freue ich mich, daß der Aufruf nicht nur von alten und bekannten Bauern, sondern auch von Wissenschaftlern unterschrieben ist und glaube, daß bei so einer gegenseitigen Aussprache etwas Gutes herauskommen muß. Ich freue mich auch, daß viele landwirtschaftliche Organisationen und Verbände aus dem Westen Deutschlands ein gesamtdeutsches Gespräch begrüßt haben und daran interessiert sind. Sie haben nun eine große Beratung der Land- und Forstwirtschaft für Mai in Eisenach vorbereitet, auf der in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften über viele, die Landwirtschaft interessierende Fragen verhandelt werden soll. Eisenach gibt allen Bauern und Gärtnern eine neue Hoffnung, daß alle das gegenseitige Verständnis mitbringen, damit ein positives Ergebnis zustande kommt. Ich bin der Ansicht, daß durch die Eisenacher Tagung der deutschen Bauernschaft und der deutschen Bauernbewegung ein neuer Auftrieb gegeben wird. Was nützt es, wenn unsere Fachzeitschriften über die unsinnigen Einfuhren jammern. Die oberen Regierungsstellen machen doch, was sie wollen. Die deutschen Bauern müssen sich zusammenfinden und handeln, auch wenn es manchem Bürokraten nicht angenehm ist.

Ich glaube, daß es möglich ist, in Eisenach konkrete Vorschläge zu finden, wie wir unsere überschüssigen Produkte nach unseren früheren Absatzgebieten — Berlin und Sachsen — liefern können. Sind wir Erwachsenen denn unvernünftiger als unsere Kinder, die einig werden, wenn sie einige Spielsachen vertauschen? Es muß möglich sein, daß wir Thomasmehl gegen Kall tauschen, dann ist den Bauern in Ost und West geholfen. Die Zonengrenzen sind doch kein Hindernis für die Schädlinge, also dürfen sie auch kein Hindernis in der gemeinsamen Schädlingsbekämpfung sein. Unsere Wirtschaften vertragen keine Experimente mit allem möglichen Saatgut. Wir brauchen dringend unsere Sämereien aus dem Osten und können uns die dauernden Abbau-

erscheinungen nicht leisten. Das sind Dinge, die sofort im Interesse der Landwirtschaft geregelt werden müssen und nicht erst 1952 am Ende der angeblichen Marshall-Plan-Hilfe. Wir müssen in Eisenach allen Stellen den praktischen und gangbaren Weg zeigen, wie man die deutsche Landwirtschaft einheitlich gestaltet. Nur wenn wir uns selbst helfen, ist uns geholfen.

Sie sind auch an mich zwecks Teilnahme an der Eisenacher Tagung herantreten. Ich betonte schon anfangs des Briefes, daß ich lange überlegt habe. Ich glaube aber, wir alle aus dem Bauernstand haben nicht nur die Verpflichtung, alles zu tun, damit unsere Landwirtschaft aus dieser Krise herauskommt, sondern wir müssen als Erzeuger des täglichen Brotes als Schrittmacher einer gegenseitigen Verständigung aller Deutschen vorangehen. Wie wir als Bauern erst säen müssen, um zu ernten, wollen wir auch in Eisenach säen, wir wollen all unsere kleinlichen Bedenken zurückstellen und dann ernten für ganz Deutschland.

Eisenach mit seiner Wartburg hat schon mehrfach in der deutschen Geschichte eine Rolle gespielt. Gehen wir diesmal nach Eisenach mit dem festen Willen, den Leitspruch der Schierker Tagung zu verwirklichen: „Der deutschen Zweiertracht mitten ins Herz.“

Eisenach — der Weg zur Einheit der deutschen Landwirtschaft

In wenigen Wochen wird in Eisenach eine gesamtdeutsche Landwirtschafts-Tagung stattfinden, auf der Vertreter der Agrarwirtschaft und -wissenschaft aus Westdeutschland und der Deutschen Demokratischen Republik beraten werden, welche Wege beschritten werden müssen, um die Einheit der deutschen Landwirtschaft zu erreichen. Zwei Hauptprobleme über „Entwicklung und Aspekte der deutschen Landwirtschaft seit 1945“, sowie über „Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis in der Landwirtschaft“ werden in der ersten Plenarsitzung am Vormittag des ersten Tages, Donnerstag, 18. Mai, ausfüllen, während der Nachtmittag den Arbeitsgemeinschaften vorbehalten bleibt. Am Freitag, den 19. Mai, wird sich die zweite Plenarsitzung mit dem wichtigen Problem der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit beschäftigen. In der Nachmittags-sitzung werden der Generalsekretär der VdgB, Vieweg, als Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik und der Landwirtschaftsminister, Dr. Dr. Gercke von Niedersachsen, die auf dieser gesamtdeutschen Land- und Forstwirtschaftstagung behandelten Probleme unter dem Thema „Unser Weg zur Einheit der deutschen Landwirtschaft“ zusammenfassen.

Der 20. Mai als letzter Tag wird in der westdeutschen Gärten Gelegenheit geben, in die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Deutschen Demokratischen Republik Einblick zu nehmen.



Landarbeit. Aquarell von Ferdinand Pichel

Wo kommt das Getreide her?

Als unsere Vorfahren noch in Höhlen lebten und mit Steinaxten auf die Jagd gingen, baute man schon in Aethiopien Hartweizen an. Aus einer Art des harten Weizens, dem Emmer, haben die Aegyptier bereits 5000 Jahre vor unserer Zeitrechnung Brot gebacken. Aus einem ganz anderen Teil der Welt stammt der in Deutschland vor allem angebaute weiche Weizen. Seine Heimat ist die Hochfläche des Pamirs, im Herzen Asiens, dort, wo die Sowjetunion, China und Indien zusammenstoßen. Ueber die Türkei und den Balkan kam er, der Donau folgend, im Laufe der Zeit zu uns — im Gegensatz zu dem Hartweizen, der auf seiner Wanderung die Stationen Aethiopien — Aegypten — Italien wählte.

Zusammen mit dem Weizen ging der Roggen auf die Wanderschaft, aber damals wurde er nicht sehr geschätzt und mehr als lästiges Unkraut betrachtet. Je ungünstigerem Klima und je schlechteren Bodenverhältnissen aber der Weizen ausgesetzt wurde, desto größer war der Befall der Felder mit Unkrautgößen. Daher wurde aus der Not eine Tugend gemacht: Um 1000 vor unserer Zeitrechnung begann man in Deutschland den ersten Roggen, der selbst

bei rauhem Klima noch gute Ernten brachte anzubauen.

Ein ähnliches Schicksal hatte auch der Hafer. Bevor er in Kultur genommen wurde war er ein Unkraut, das als Flug- oder Windhafer heute noch immer eine große Plage für den Landwirt ist. Sie kann nur durch sorgfältige Saatreinigung und Fruchtfolgeänderung bekämpft werden.

Gerste ist neben dem Weizen eine der ältesten Kulturpflanzen. Ihre Heimat ist ebenfalls Aethiopien und Asien, bis weit hinauf nach Japan. Gleichen Alters, etwa 8000 Jahre, ist der Lein.

Schriftliche Ueberlieferungen beweisen, daß die Hirse bereits vor 4700 Jahren in China angebaut wurde. Noch älter ist der Reis, und ebenfalls aus Asien stammt der Hopfen. Den Mais brachte Columbus vor 456 Jahren aus Mexiko mit.

Jahrtausende vergingen, bis unsere heutigen Getreidesorten entstanden. Von dem einstigen unbewußten Eingriff des Menschen in das Pflanzenleben schritt man in der Sowjetunion zur bewußten Lenkung der Natur. Unzählige sind die erreichten Erfolge von denen die Steigerung der Ertragsfähigkeit, die Widerstandsfähigkeit gegen Kälte, Krankheiten und Schädlinge, nur ein kleiner Ausschiff sind.

Eine dieser Arbeiten, die noch nicht abgeschlossen ist, möchte ich herausgreifen, da sie jeden interessieren wird. Es handelt sich um die Schaffung eines mehrjährigen Weizens, die von Sowjetgelehrten in Angriff genommen wurde. Man kreuzte als erstes Weizen mit Quacken; die Schwierigkeit liegt vor allem in der Züchtung der Bodentriebe, die ähnlich dem des Klee- Wintercharakter haben müssen. Ein großer Teil der Hindernisse auf dem Weg zum Erfolg sind bereits beseitigt, und in naher Zukunft wird mehrjähriger Weizen auch den deutschen Anbauern eine wesentliche Arbeitsvereinfachung bringen.

Typen für Neubauernhäuser

In der Deutschen Demokratischen Republik hat das Institut für Städtebau und Hochbau beim Ministerium für Aufbau Entwurfs neuer Typen für Neubauernhäuser fertiggestellt, da die Mehrzahl der im Jahre 1949 ausgearbeiteten Typen nicht mehr den heutigen Anforderungen entsprechen. Die neuen Typen sind unter Berücksichtigung einer Forschungsarbeiten des Instituts für Bauwesen in der Abteilung Hochbau des Instituts für Städtebau und Hochbau im Innvernehmen mit den interessierten Dienststellen und Organisationen entwickelt worden. Sie ermöglichen den gegenüber 1949 erheblich gesenkten und auf 15 000 DM je Neubauernstelle festgesetzten Baukosten einzuhalten. Die drei neuen Typen entsprechen den Anforderungen der verschiedenen Wirtschaftsförmern. Sie können in allen Ländern der Deutschen Demokratischen Republik nach Wahl des Bewerbers entsprechend seinen Bedürfnissen gebaut werden.



Winke für den Pflanzenbau

Gewürz und Heilmittel zugleich

Zahlreiche Gewürzpflanzen besitzen auch Heilkräfte. Welche sollen wir anbauen und wie werden sie verwendet? Hier ein kurzer Ueberblick.

Anis

Die vor dem Ausfallen geernteten trockenen Körner süßen und würzen den Kuchen und Tee. Für Rohkostsalate eignen sich die Blätter der Anispflanze. Ihre Heilkraft besteht im hohen Gehalt an ätherischem Öl. Anis, abends getrunken, ist hustenlindernd, er hat auch eine blähungstreibende Wirkung. Kleinen Kindern wird er zur Beruhigung mit Fenchel gegeben.

Dill

Die grünen Dolden des Dill benötigen wir zum Einmachen von Gurken. Brunnenkresse nehmen wir wegen ihres hohen Vitamingehaltes frisch als Salat, zu Suppe und zu Butterbrot. Sie ist ferner ein Mittel gegen Wasser- und Gelsucht, hilft bei Leber- und Steinleiden und hat eine harntreibende und blutreinigende Wirkung.

Fenchel

Im Sommer werden die frischen Blättchen abgeschnitten, im Herbst die Früchte geerntet. Der Samen darf nicht völlig ausreifen, er muß seine grüne Farbe behalten. — Die frischen Blätter, Triebe und Dolden ergeben Salatwürze. Halbreife Dolden würzen Gurken und Sauerkraut. Reife Früchte verwendet man für süßes Backwerk oder als Brotgewürz.

Infolge seiner schleimlösenden, blähungstreibenden und krampftillenden Wirkung hat sich Fencheltee als Brust- und Hustente, bei Magenschwäche und besonders als Beruhigungsmittel für Kleinkinder bewährt. Er kann, statt in Wasser auch in Milch gekocht werden.

Liebstock

Für die Küche benötigen wir Blätter und Wurzeln. Die Blätter werden frisch oder getrocknet in geringen Mengen an Suppen, Tunken und Braten gegeben. Liebstock ist Ersatz für Suppenwürze. Trockene Wurzelstücke mahlen wir fein und bewahren sie in gut schließenden Behältern auf. Auch sie eignen sich wegen ihres magigehaltigen Geschmacks als Suppen- oder Bratenwürze. Der Hausarzt wird bei Anfängen von Wassersucht, Herz- und Nervenleiden, Liebstock wegen seiner harntreibenden Wirkung verwenden und, um sie zu verstärken, Hauhechel, Süßholz und Wacholderbeeren begeben.

Pfefferminze

Die Blätter verwendet man frisch und getrocknet zu Tunken. Für die Heilkunde bedeutet die Pfefferminze eine der wichtigsten Kräuter. Nicht nur, daß sie wegen ihres Wohlgeschmacks zahlreichen Teemischungen beigegeben wird; sie hat eine äußerst be-

lebende und magenstärkende Wirkung. Pfefferminztee ist ein vorzügliches Heilmittel bei allen Erkrankungen des Verdauungsapparates: Magen, Darm, Leber, Galle und Nieren. Auch bei Gallenbeschwerden und Leberschwellungen übt der Tee wohltätige Wirkungen aus.

Thymian

Das Kraut wird unmittelbar vor der Blüte geschnitten und getrocknet. Es dient als Würze beim Wurstbereiten, zu Suppen, Kartoffelgerichten, gekochten Hülsenfrüchten, Braten, zum Einlegen von Gurken und zu Remouladentunke. Da das Aroma sehr intensiv ist, werden nur kleine Mengen genommen. Thymianblättertee schafft bei Bronchialkatarrh und Keuchhusten Linderung. Seine ätherischen Öle wirken krampflösend schmerzlindernd und beruhigend. Außerlich wird Thymian als Kräuterbäder bei Geschwülsten und Quetschungen angewandt.

Kräuter brauchen wenig Pflege, sie wachsen fast von selbst und sind eine wertvolle erste Hilfe bei Krankheitsfällen. Außerdem beleben sie den Küchenzettel und das weiß jede Bäuerin zu schätzen. K. H.

So wird das neue sowjetische Dorf aussehen

Die Kollektivbauern eines der ältesten und größten Artels der Ukraine — der „Stalin“-Kollektivwirtschaft im Gebiet von Cherson — haben beschlossen, an Stelle der zwölf kleinen, zerstreuten Siedlungen eine schmutzige, größere Kolchosiedlung zu schaffen. Der Architekt W. A. Krawtschenko, der Schöpfer des Entwurfs der Siedlung, die bereits im Bau begriffen ist, berichtet über das künftige Aussehen der Siedlung.

Wir haben uns die Schaffung einer zusammenhängenden Ortschaft zum Ziel gesetzt. Sie soll die Bequemlichkeiten des Stadtlebens mit den Anforderungen der landwirtschaftlichen Produktion in Einklang bringen.

Durch die ganze Siedlung zieht sich ein breiter, schmucker Boulevard hin. Er geht von einem Platz aus, in dessen Mittelpunkt ein Denkmal für den Schöpfer des Kolchoslebens, J. W. Stalin, errichtet wird. Der Platz wird von zweigeschossigen Bauten des Dorfsowjets, der Leitung der Kollektivwirtschaft, des Hauses der landwirtschaftlichen Kultur, der Buchhandlung, des Hotels des Dorfwarenhauses und des Postamtes umgeben.

Die Hauptstraße wird mit Büsten der Helden der Sozialistischen Arbeit geschmückt während an der Querachse des Boulevards ein Springbrunnen geschaffen wird. Am Ende des Boulevards wird der dreigeschossige Bau des Kulturpalastes errichtet. Vor diesem Hause wird ein Denkmal für den



Im Kolonneninsatz nehmen die Traktoristen in der DDR mit ihren Lanz-Bulldogs große Brachlandflächen unter den Pflug.

Begründer des Sowjetstaates, W. I. Lenin Aufstellung finden.

Blumenbeete werden der Hauptstraße ein besonders freundliches Aussehen verleihen. Im Mittelpunkt der Siedlung wird ein kleiner Park mit einem Sportplatz, einem Volleyball- und Basketballplatz und einem Kinderspielplatz angelegt. Im gleichen Park wird auch ein Teich ausgehoben.

Auf dem Gelände der Siedlung werden das Krankenhaus, die Apotheke, das Ambulatorium, mehrere Schulen, darunter zwei Mittelschulen, Kindergärten und -Krippen, sowie der Palast der Pioniere errichtet. Die Straßen werden asphaltiert sein. Sie stellen die Siedlung in gleich große Rechtecke, die mit Grün umgeben sind. Kleine, schmucke Häuser mit Veranden, Wirtschaftsbauten auf den Höfen und Obstgärten auf dem Hofland werden der Siedlung ein malerisches Gepräge geben.

Die Wohnhäuser sind mit hellen, geräumigen Zimmern, mit Wasserleitung, Kanalisation und Badezimmer geplant. Die Wohnungen erhalten Oefen, die mit billigen örtlichen Brennstoffen beheizt werden.

Die Siedlung wird mit einem Grüngürtel umgeben, dessen Gesamtfläche über 400 ha beträgt. An der Küste des Asowschen Meeres, etwa 30 km von der Ortschaft entfernt wird das Erholungsheim der Kollektivwirtschaft aufgebaut.

Ein großes Kraftwerk wird die Betriebe

und Haushalte mit Energie versorgen. Die Leitung der umfangreichen und komplizierten Wirtschaft des Artels wird mit Hilfe von Telefon, Funk und Fahrbereitschaft durchgeführt.

Die wichtigsten Betriebe der Kollektivwirtschaft werden in der Nähe der Siedlung unmittelbar an ihrer Grenze konzentriert. Hier werden die Meierei, die Schweinezucht-farm, das Gestüt und die Rennbahn angelegt.

Am Rande der Siedlung entstehen der zentrale Kolchoshof, die Schlosserei und Tischlerei, die Fabrik zur Verarbeitung und Konservierung von Obst und Gemüse, Mühlen und andere Hilfsbetriebe.

Neben den Viehzuchtfarmen erstrecken sich die Felder der Futtersaatfolge. An zwei Weidenplätzen, die von der Siedlung weiter entfernt sind, werden große Schafzucht-farmen gebaut. In der Sommerperiode soll hier auch das Rindvieh weiden.

Jede der Feldbrigaden wird ein eigenes Feldlager haben, das vom entlegensten Ende des Feldes weiter als zweieinhalb Kilometer entfernt sein wird. Die Feldlager werden Wohnheime, Kantinen, Badeanstalten und Sommerclubs umfassen. Während der Saison werden hier Kindergärten und Kinderkrippen eingerichtet.

Bereits in diesem Jahr werden in der Kolchosiedlung 80 Wohnhäuser bezogen, werden das Kraftwerk, das Dorf-Warenhaus, die Apotheke, die Kinderkrippe, das Hotel und die Badeanstalt und rund 100 verschiedene Wirtschaftsgebäude ihrer Bestimmung übergeben. Der Bau des Kran-

kenhauses und des Kulturpalastes wird in Angriff genommen.

Neben den örtlichen Baustoffen — Ziegelsteinen, Dachziegeln und Muschelkalkstein — werden beim Bau der Kolchosiedlung auch neue Baustoffe: asphaltierte Platten, Gipsblocks, trockener Stuck usw. Anwendung finden. Die Kollektivwirtschaft bereitet eine eigen technische Basis für den Bau vor. Unter anderem wurde eine mechanisierte Förderung des Muschelkalksteins auf der Krim organisiert.

Auf dem Gelände der Kollektivwirtschaft wird eine besondere Maschinenbaustation — die erste dieser Art — geschaffen, die der Verwaltung für Dorf- und Kolchosbau im Ministerrat der Ukrainischen SSR unterstellt ist. Der Bau soll nach industrieller Fließ-Schnellmethode durchgeführt werden. In den Betrieben und Abteilungen der Maschinenbaustation wird die Produktion von Materialien und fertigen Einzelteilen organisiert, aus denen dann die Gebäude gebaut und zusammengesetzt werden.

Die Veränderung des architektonischen Äußeren der ländlichen Siedlung, die Schaffung einer komfortablen Lebensweise der Werktätigen des Dorfes wurde dank des Sieges der Kolchosordnung im Sowjetlande, dank der hochentwickelten sozialistischen Wirtschaft möglich, die es gestattet, die industriellen Erfahrungen des Städtebaus auf das Dorf zu übertragen. Die Kolchosiedlung, die in den Steppen am Asow-Meer entsteht, ist der neue Typus der ländlichen Siedlung der nicht allzu fern Zukunft des Sowjetlandes.

NUR EIN MENSCH?

Von Helmut Stellmacher

Was ist der Mensch wert? Falls Sie es noch nicht wissen sollten, 31 Dollar. Unter Brüdern? — Nein im Chemikalienhandel, amerikanischen Statisten haben es errechnet. Soviel kosten die Rohstoffe, aus denen wir zusammengesetzt sind. Das meiste ist sowieso Wasser — etwa 45 Liter — und kostet nichts. Das Fett eines 65 Kilogramm schweren Menschen reicht für sieben Stück Seife, der Kohlenstoff für 9000 Bleistifte, der Phosphor für 2200 Streichhölzchen und das Eisen für einen gewöhnlichen Nagel. Mit unserem Kalk können Sie gerade ein kleines Zimmer weißen und mit dem Schwefel Ihren Hund von Ungezie-



dingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft heran. Die Art und Weise des Zusammenwirkens der Menschen bei der Produktion der Lebensgüter, die Besitzverhältnisse an den Produktionsmitteln (ob sie allen oder einzelnen gehören), das ist vor allem entscheidend für die Bestimmung des Wertes der menschlichen Ordnung. Und weil der Mensch abhängig von der Gesellschaft, ein Teil von ihr ist, kann damit auch die Frage nach dem Wert des Menschen beantwortet werden. Wo den Produzenten nicht die Produktionsinstrumente gehören, muß es Beherrscher und Beherrschte geben, die Besitzer der Produktionsmittel und die Produzenten.

Wir haben bereits einen kleinen Blick in die Geschichte getan und gesehen, welchen Wert der Mensch in einer Ordnung der Herrschaft und Unterordnung hat. Im Zeitalter der Sklaverei, des Feudalismus, des Kapitalismus waren und sind die Menschen Schachfiguren der Herrschenden, die bedenkenlos „eingesetzt“ werden (so pflegte man es noch im tausendjährigen Reich zu nennen), und die Tränen von Millionen Müttern waren ohne Bedeutung.

In der Gesellschaftsordnung der alten Ägypter waren nicht nur die Produktionsmittel, sondern auch die Produzenten, die Sklaven, Eigentum des Sklavenehalters, die er nach Belieben kaufen, verkaufen oder töten konnte. Und was war der Wert des Menschen, des Sklaven? — Dann der Feudalismus. An die Stelle der Sklaven traten die Leibeigenen. Die Ausbeutung durch die Feudalherren war wenig gemildert. Welchen Wert besaß also der Leibeigener?

In der kapitalistischen Ordnung ist es aber anders geworden, mag mancher einwenden. Hier ist die Grundlage der Produktionsverhältnisse das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln, ohne Eigentum an den Produzenten, den Lohnarbeitern. Der Arbeiter ist also frei von persönlicher Abhängigkeit, er könnte tun und lassen was er wollte, wenn... Aber um nicht Hungers zu sterben, ist er gezwungen, seine Arbeitskraft dem Kapitalisten zu verkaufen und das Joch der Ausbeutung auf sich zu nehmen. Das ist

der Wert des Menschen in der kapitalistischen Ordnung.

Kann das der wirkliche Wert des Menschen sein? Niemals! In der sozialistischen Ordnung, die in der Sowjetunion verwirklicht wurde, ist die Grundlage der Produktionsverhältnisse das gemeinsame Eigentum aller an den Produktionsmitteln. Hier gibt es keine Ausbeuter und keine Ausbeuteten mehr. Das Zusammenwirken der Menschen im Produktionsprozeß hat hier den Charakter kameradschaftlicher Zusammenarbeit und sozialistischer gegenseitiger Hilfe von Werktätigen, die von Ausbeutung frei sind. Erst hier ist der Mensch das höchste Gut der Gesellschaft, denn die Weiterentwicklung der Technik, der Wissenschaft, ja aller Kulturgüter kommen allen Menschen zu gute. Jeder kann seine Kenntnisse und Fähigkeiten zum Wohle der Gesellschaft frei entfalten. Im Mittelpunkt alles Tuns und Handelns der sozialistischen Gesellschaft steht der Mensch. Aus Sklaven, Leibeigenen, Lohnarbeitern sind glückliche Menschen geworden.

Der Mensch ist als Mensch anerkannt.



Stuttgarter Wissenschaftler entscheidet sich für die DDR

Dr. Willi Götz, bis vor kurzem Hauptkonservator bei der Württembergischen Naturaliensammlung in Stuttgart, erhielt vom Ministerium für Volksbildung in der DDR die Aufforderung, die Aufgaben der wissenschaftlichen Museen und Bibliotheken zu übernehmen. Nach einer persönlichen Rücksprache in Berlin sandte er an das Kultusministerium in Stuttgart folgenden Brief:

An das Kultusministerium der Landesregierung Württemberg-Baden Stuttgart

Zu Beginn dieses Jahres wurde ich aufgefordert, im Ministerium für Volksbildung der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik in Berlin die Aufgaben der wissenschaftlichen Museen und Bibliotheken zu übernehmen. Ich habe mich ohne Zögern entschlossen, dieser Aufforderung

nachzukommen und nach Ablauf meines Urlaubes am 31. März 1950

nicht nach Stuttgart zurückzukehren.

Mein Entschluß, die Tätigkeit am Museum in Stuttgart, die ich seit 1925 ausgeübt habe, nicht mehr fortzuführen, macht einige Erklärungen notwendig.

Ich bedaure es, die mir in mehr als 2 Jahrzehnten liebgeordnete Umgebung des Museums und Nachbarschaft der Kollegen zu verlieren. Trotzdem vertausche ich eine Tätigkeit in Stuttgart ohne Zögern mit den Museumsaufgaben im Bereich der Deutschen Demokratischen Republik. Hier im Lande Sachsen-Anhalt war es möglich, die Zahl der Museen in den Jahren 1948 und 1949 von 37 auf 56 zu erhöhen, die in der gleichen Zeit etwa 120 Sonderausstellungen durchführten. Die Kultureinrichtungen und darunter die Museen erfahren hier eine außergewöhnliche Förderung unter Anteilnahme weitester Schichten der Bevölkerung. Das Ansteigen der Besucherzahlen in den Museen des Landes Sachsen-Anhalt von 125 000 im Jahre 1947 auf 400 000 im Jahre 1949 zeigt, daß hier

die Museen sich zu wahren Bildungsstätten des gesamten Volkes entwickeln und damit ihren gesellschaftlichen Auftrag erfüllen. Die seit etwa 5 Jahren in allen größeren Museen sich zeigenden Modernisierungsversuche verdichten sich hier im Rahmen des Aufbauplans zu einer grundlegenden Museumsreform. Der Inhalt der Museen wird in ausgedehntem Maße der Öffentlichkeit zugeführt; die Darstellung wird von allen subjektiven Tendenzen befreit und einer streng sachlichen Wissenschaftlichkeit zugeführt; bei der Auswahl des Stoffes wird mit großer Sorgfalt die Aussage jedes Exponates überprüft und dabei eine Pädagogik des Museums entwickelt. Und das beschränkt sich nicht auf wenige große Museen; in Tagungen und Ausbildungslehrgängen bei zentralen Museen können auch die Leiter der kleinen Museen sich methodisch weiter entwickeln.

Diese Entwicklung der Museen aus abseitsstehenden Facheinrichtungen zu lebenden Kulturstätten des gesamten Volkes beeinflusst wiederum die Gestaltung des Museums selbst. Der Mensch als Träger aller Kultur rückt in den Mittelpunkt des Museums und hier liegt die Ursache für die zunehmende Besucherzahl. Die Museen liegen hier nicht im Dornröschenschlaf, sondern nehmen Anteil am Leben, Fortschritt und Aufbau. Damit aber leisten sie ihren Beitrag zur deutschen Kultur; sie leisten wissenschaftliche Aufklärungsarbeit und damit kämpfen sie mittelbar gegen Unwissenheit und Verhetzung; sie sind Bildungsstätten und damit helfen sie dem Aufbau und dem Frieden.

Wenn ich diese Entwicklung mit dem Vergleich, was ich von dem Museumsleben im Westen kenne, dann fällt mir eine Entscheidung nicht mehr schwer. Es war nicht eine Entscheidung zwischen Stuttgart und Berlin; ich habe mich für die Museumsaufgaben der Deutschen Demokratischen Republik entschieden, weil hier Bevölkerung und Behörden den Fortschritt fördern und die Reformideen der letzten Jahrzehnte in einer stürmischen Entwicklung verwirklicht werden.

Ich glaube, bei den angeführten Argumenten Verständnis für meine Entscheidung erwarten zu dürfen und bitte, mich deshalb von meiner Tätigkeit als Hauptkonservator bei der Württembergischen Naturaliensammlung in Stuttgart zu entbinden.

gez.: Dr. Willi Götz.

Dankschreiben Thomas Manns an die Volkskammer

Der deutsche Dichter Thomas Mann sandte an den Präsidenten der Volkskammer der DDR, Johannes Dieckmann, folgendes Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Präsident!

Sie haben mich und die Meinen sehr gerührt mit Ihren Worten schöner Teilnahme anlässlich des Todes meines Bruders Heinrich. Ich danke Ihnen sehr dafür und für die Mitteilung, daß eine Plenarsitzung der Volkskammer dem Andenken meines Bruders Ehre erwiesen hat. Es ist eine traurige Fügung, daß das Leben meines Bruders enden mußte in dem Augenblick, wo er im Begriffe war, zu Ihnen nach Deutschland zurückzukehren. Dort wäre ein seiner großartigen Leistungen wahrhaft würdiger Lebensabend sein gewesen, wie ich ihm immer gewünscht habe. Aber in dem Grade, wie die Anzeichen hohen Alters bei ihm zunahmen, haben wir Angehörigen längst zu bezweifeln begonnen, ob er die Strapazen der Übersiedlung noch gewachsen sein würde, und ich glaube, er selbst hatte bei aller Entschlossenheit geheime Zweifel daran.

Nun hat ein nach menschlichem Ermessen sehr milder Tod, eine Gehirnblutung im Schlaf, das Problem gelöst, und wir wollen ihm seine Ruhe gönnen nach einem tatenvollen Leben, dessen Spur von dieser Erde nicht vergehen wird.

Mit hochachtungsvoller Begrüßung

Ihr sehr ergebener

gez. Thomas Mann.“

Schal und Taschen

Ist es nicht wirklich praktisch, wenn in unserer Kleidung große oder kleine Taschen angebracht sind, die es uns so bequem machen, Dinge, die man dauernd benötigt, stets bei der Hand zu haben? Man kann es geradezu als unangenehm empfinden, wenn diese Täschchen einmal an einem Kleid fehlen. Nicht immer ist es möglich, aus etwas passendem Stoff noch irgendwo eins anzubringen, ganz gewiß nicht im leichteren Frühjahrs- oder Sommerkleid. Eine Handtasche, die unsere Utensilien birgt, kann manchmal auch lästig sein, hat man doch nie seine Hände frei, und muß zudem noch immer darauf achten.

Helle Köpfe haben sich da eine feine Sache ausgedacht. Man hat nicht nur gleich zwei Täschchen bei der Hand, sondern auch noch ein Kleidungsstück, das hier und da gute Dienste tut. Aus Wolle gearbeitet oder gestrickt hat es den Vorzug, in der kühleren Jahreszeit obendrein noch zu wärmen. Zum Sommer läßt es sich ebensogut aus einem leichten Stoff nähen und als Ergänzung in der entsprechenden Farbe zu jedem Kleid tragen. Ueberdies ist es kinderleicht, diesen „Taschenschal“ selbst zu machen.

Unsere Zeichnung zeigt zwei ganz verschiedene Modelle. Das erste wird einfach um die Schulter gelegt, und birgt an seinen beiden Enden, innen und von vorn gar nicht sichtbar, je eine geräumige Tasche. Eine hübsche Bordengarnitur ziert und verstärkt diese, so daß man auch ruhig schon einmal die Hände hineinstecken kann. Der Schal kann auch gut als Gürtel umgebunden werden.

Zwei Schalteile, an deren einen Ende eine Schlaufe und am anderen wieder eine

Tasche sitzt, bilden das zweite Modell. Dieses Mal sitzen die Taschen beutelmäßig außen. Ein Band oder eine Schnur durch die Schlaufen gezogen, über die vorn herunterfallenden Teile gebunden, gibt dem Ganzen das Aussehen einer flotten, ärmellosen Weste, die besonders gut zu Rock und Bluse paßt.



Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN
Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

15. Fortsetzung

„Ganz nahe von hier. Ich werde sie dir zeigen.“
Und der Hirte läuft den Hunden voraus.
„Du kannst gut laufen“, sagte Alliet, als sie im Lager angelangt waren.
„Ja, das kann ich“, erwiderte Rento geschmeichelt.
„Ist Etschawto vielleicht auch hier im Lager?“
„Nein, er ist in einem andern. Uebernachte hier! Vielleicht läßt der Sturm morgen nach. Weshalb jetzt aus der Wärme des Lagers hinausfahren? Da sind die Zelte. Die Männer sind draußen bei der Herde, die Frauen werden für dich sorgen.“

„Ist hier denn einer, der meine Hunde gut füttern würde?“

Rento schwieg.

„Ist die andere Herde Etschawtos weit?“

„Nein, wenn du schnell läufst, wirst du wahrscheinlich zehnmal in Schwweiß geraten. Bleib hier bis morgen!“

„Nein. Lauf voraus, und ich fahre dir nach!“

„Ehei!“ sagte Rento gefügig, legte seinen Stock über die Schulter und lief von Lager weg in die kalte Schneewüste hinaus.

Rento war bald nicht mehr zu sehen und nur der Leithund Charlie blieb ihm auf der Spur.

Von Zeit zu Zeit rief der Hirte laut: „Ehei!“

„Das sollte heißen: „Hier bin ich!“

Endlich langte Rento in der undurchdringlichen Finsternis in einem Lager an, blieb stehen, indem er sich auf seinen Stock stützte und wartete, bis Alliet herangekommen war, und sagte lächelnd:

„Hier sind die Zelte. Ich laufe vor Herde zurück!“

„Wartet! Nimm etwas guten Tabak!“

Rento freute sich.

„Haben Etschawtos Leute viele Füchse gefangen?“

„O ja, sehr viele!“

„So, jetzt lauf nur!“

Und ohne zu ermüden, lief Rento den Weg zurück.

Kaum war es bekanntgeworden, daß Alliet in Etschawtos Lager angekommen war, als alles in Bewegung geriet. Es war wie am Morgen, wenn es Zeit ist, aufzustehen.

Auch der alte Etschawto erwachte. Er lag auf weichen Rentierhäuten und unter einer Decke aus Hasentell. Alle vier Frauen Etschawtos waren herbeigelaufen, und einer

jeden gab er Anweisungen, indem er sich seinen langen, dünnen Bart strich.

„Ejpynga, geh hinaus und gib Alliet Fleisch! Von dem schlechteren. Diese Leute von der Küste fressen ja Mäuse. Sie verstehen nichts von gutem Rentierfleisch. Sie sind froh, wenn sie etwas zwischen den Zähnen haben, das sie in ihren runzligen Magen stopfen können.“

„Etschawto, meinst du das Futter für die Hunde?“

„Jaja. Das ist gleich. Diese Leute können dasselbe essen wie die Hunde. Gib ihm aber so viel, daß keine Kränkung auf seinem Gesicht zu bemerken ist! Und du, Kyma, lauf zu Piljak und sag ihm, daß er schnell den jungen Rentierhirsch mit dem weißen Streifen auf der Oberlippe herbringen soll!“

„Etschawto, es ist furchtbarer Schneesturm draußen. Wird Piljak diesen Hirsch in der Herde finden?“

„Lose Zunge, deine Sache ist, es ihm zu sagen. Oder habe ich dir aufgetragen, mehr zu tun? Er wird ihn schon finden. Du Kejpa, zünde noch ein Tranlicht an! Nein, zwei! Etschawto ist nicht so arm, um den Gast im Dunkeln zu empfangen. Einen Handelsmann! Auch für dich, Wyja, ist Arbeit da. Hole die feinen Rentierhosen und stecke meine Beine hinein! Sonst meint der Gast noch, ich sei arm und habe nichts auf dem Leibe außer der eigenen Haut!“

Alliet kam ins Schlafzelt gekrochen.

„Bist du gekommen, Alliet?“ fragte Etschawto ohne besondere Freude.

„Ja“, sagte der Gast, streckte sich auf den Fellen aus und rieb sich die kalten Hände.

„Du hast wohl gehört, daß wir Waren brauchen? Wir brauchen aber nicht viel!“

„Ja, ich habe davon gehört. Ich habe wenig Waren mitgebracht. Messer und Feilen

und Schellen für die Rentiere und Nadeln, Perlen, Gewehre und Tabak. Etwas Ware habe ich noch da!“

Während Alliet die Vorräte aufzählte, schlugen die Frauen die Hände zusammen und staunten. Dem alten Etschawto gefiel das Gebaren seiner Frauen nicht. Er sah sie streng an und sie hörten gleich auf, sich zu wundern. Unterdessen nickte er Alliet nur schweigend zu, um seine Zufriedenheit zu zeigen, und sagte:

„Kejpa, soll der Gast mit trockener Kehle sprechen? Wo bleibt der Tee?“

Die braune Kejpa, die geschmeidig war wie ein Fuchs, goß rasch Tee in die Becher.

Alliet kroch in das Vorzelt hinaus und holte einen Sack herein. Er wollte heute trinken, recht viel trinken, durfte aber den Kopf dabei nicht verlieren. Im Dunkeln verschluckte er ein großes Stück Butter, das er eigens zu diesem Zweck von Charlie mitgebracht hatte. Das Feuerwasser würde dann nur seine Eingeweide verbrennen, sein Kopf würde aber nicht dumm werden. Alliet war ja nicht hergekommen, um zu feiern.

Er kroch ins Schlafzelt zurück und schütete mit der Geste eines Wohltäters Zwieback auf den Tisch.

„Was für ein göttlicher Schmaus, Tee mit Zwieback! Die Frauen jubelten und frohlockten.“

„Naschhaft kommen die Frauen schon zur Welt“, bemerkte Etschawto. „In ihrer Gier verschlingen sie noch einmal die Zunge mit dem Zwieback!“

„Das ist eine Speise für Weißgesichter“, sagte Alliet sachkundig.

„Eine nichtsnutzige Speise. Ich berühre sie nicht.“ Etschawto schweig eine Weile und ging dann zu den Geschäften über.

„Meine Leute haben auch einige Rotfüchse gefangen“, sagte er vorsichtig.

„Ja, und Blaufüchse und Silberfüchse“ platzte die schwatzhafte Kejpa heraus.

„Pst!“ zischte Etschawto.

Wenn man sie nicht belächeln zum Schweigen brachte, so würde sie weiß Gott was ausplaudern.

„Was sitzt ihr da, wie die Eulen und glotzt!“ sagte Etschawto zu seinen Frauen.

„Oder meint ihr, daß der Gast seine Eingeweide endlos mit heißem Wasser durchspülen muß? Habt ihr vielleicht vergessen, daß man nach der Reise kräftiger Nahrung bedarf? Oder meint ihr etwa, daß Etschawto wenig zu essen hat? Richtet das beste Mahl das es je in meinem Zelte gegeben hat!“

Wie die Mäuse fuhren die Frauen auseinander, bereit, alles zu tun, was ihr Herr von ihnen verlangen würde.

So eine Gelegenheit kam nicht oft, und sie würden sich bis zum Umsinken bemühen um einen solch bedeutenden Gast zufriedenzustellen. Festliche Tage waren ja selten in der Tundra.

Mit ihren jungen, kräftigen Zähnen mahlte Kejpa das Rentierfleisch, legte es in den Trog, mischte es mit Hirn und formte Klöße aus dieser grauen Masse. Dann trug sie die Klöße hinaus, damit sie geföhren.

Die anderen Frauen zerkleinerten mit einem Steinhammer geföhrenes rohes Fleisch, zerschnitten das gekochte, langten Rentierungen aus dem Kessel und bereiteten eine Speise aus grünen Blättern, eßbaren Kräutern und Wurzeln, die mit Seehundsfett übergossen wurden. Wieviel nahrhafte und abwechslungsreiche Speisen wurden bereitet! Es ist ja keine große Sache für vier Frauen, auserwählte Mahlzeiten zu bereiten, wenn alles im Überfluß da ist!

Aus dem diesjährigen 1. Mai Lehren ziehen

Zur Mai-Kundgebung in Freiburg

Freiburg. Die Maifeier der Gewerkschaften in Freiburg, die wir aus der Vielzahl der südbadischen Kundgebungen und Demonstrationen noch herausheben wollen, weil es gerade aus ihr einige Lehren zu ziehen gilt, fand unter Witwirkung des städtischen Orchesters und des Volkschors Freiburg sowie im Beisein des Staatspräsidenten, des Stadtkommandanten von Freiburg und des Oberbürgermeisters statt, um nur einige zu nennen, die der eröffnende Gewerkschaftsfunktionär Knobel besonders herzlich begrüßte, wobei es geschah, daß er in der Verfolgung des von ihm und anderen Gewerkschaftsführern vertretenen Burgfriedensstandpunktes mit den Unternehmern „vergaß“, die vielköpfige Zahl der erschienenen Arbeiter und Angestellten zu begrüßen, sondern sich ausgerechnet an diejenigen wandte, die den breiten Massen unseres Volkes täglich von neuem die Lasten auf der Schultern legen. Diese Verbeugung vor den Vertretern der südbadischen Obrigkeit konnte dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Teilnehmer an der Kundgebung durch ihre Anwesenheit bereits ihren Willen bezeugten, für die mit dem 1. Mai auf engste verbundene Forderungen des werktätigen Volkes etwas zu tun und am Kampf um die Rechte der Arbeiter und Angestellten, die ihren Ausdruck überall am 1. Mai fanden, aktiven Anteil nehmen.

Dann sprach Philipp Mittwich aus Stuttgart diese Ausführungen sich im wesentlichen nicht von dem unterschieden, was bereits Staatspräsident Leo Wohleb in der Mainumer der südbadischen Heimatzeitung „Das Volk“ geschrieben hatte und wo es hieß: „Es hat Zeiten gegeben, da dem 1. Mai ein klassenkämpferischer Sinn innewohnte. Diese Zeiten sind vorbei.“

Dennoch kam Kollege Mittwich nicht umhin — und der Staatspräsident nicht auf seine Rechnung — zu den wichtigsten Fragen und Forderungen der arbeitenden Massen Stellung zu nehmen. Dabei sprach er zu der Frage der Arbeitslosigkeit davon, daß man durch eine generelle Kürzung der Arbeitszeit dazu beitragen könne, der Arbeitslosigkeit Herr zu werden. Es würde dadurch verhindert werden, daß auf der einen Seite übermäßig lang gearbeitet wird, während Millionen ohne Arbeit auf der Straße liegen. Zweifellos sind auch wir der Meinung, daß man den Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit weiter führen muß, aber es ist unmöglich, an das Problem der Arbeitslosigkeit heranzugehen, ohne die Ursachen dieser Erscheinung aufzuzeigen. Ohne einen entschiedenen Kampf gegen den Marshallplan gegen die Demontage und gegen die künstliche Spaltung Deutschlands durch das Ruhr- und Besatzungsstatut, die Hauptursachen der

Friedens. Denn die Arbeiter und Angestellten, die in der Freiburger Kundgebung dem Referenten jedesmal Beifall zollten, wenn er vom Frieden sprach, meinen es mit ihrem Friedenswillen zweifellos ehrlich und sind bereit, für diese ihre Forderung nach der Erhaltung des Friedens einzutreten.

Dies alles zeigt uns also, daß es notwendig ist, mit der Praxis Schluß zu machen, wohlthönende Forderungen zu erheben, ohne aus ihnen die notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen. Es gilt jetzt, nicht nur unterschiedener denn je den Kampf für das aufzunehmen, was bereits vor 60 Jahren in dem ersten Maiauftritt zum Ausdruck gekommen ist, sondern, damit die Kampforganisation zu verbinden, die das gesamte werktätige deutsche Volk heute mit aller Schärfe erhebt: Kampf gegen die Herstellung der Atomwaffen, Kampf gegen diejenige Regierung, die die Atomwaffe als erste anwendet, Kampf für einen gerechten Friedensvertrag, den Abzug der Besatzungstruppen für ein geeintes, unabhängiges, demokratisches, friedliebendes Deutschland. Dieser

Wir wollen Frieden, Freiheit und Recht Daß niemand sei des andern Knecht!

Kampf wird die organisierten Arbeiter, deren Forderungen in den zahlreichen Kundgebungen zum 1. Mai auch in Südbaden zum Ausdruck kamen, in der vordersten Reihe ausführen!

Werkstätige kämpfen für ihre Zeitung

Die Werbung für unsere Zeitung ist eine ständige Aufgabe eines jeden Genossen, denn durch unsere Presse haben wir die Möglichkeit, Tausenden von Lesern unsere Politik zu erklären und sie für den Kampf um den Frieden und die Ziele der Nationalen Front zu gewinnen. Heute veröffentlichten wir einige gute Beispiele der Werbung für unsere Zeitung, die für alle Ansporn sein sollen.

Genosse Simon Herm in Michelbach konnte durch Werbung die Zahl der Abonnenten seit Januar um 160 Prozent steigern und außerdem 12 Wochenendbezieher gewinnen.

Die Ortsgruppe Singen der KPD hat bei einer Werbung 17 neue Leser für unsere Zeitung gewonnen.

Die Ortsgruppe Baden-Baden der KPD hat innerhalb weniger Wochen den Wochenendverkauf von 40 auf 110 Exemplare gesteigert.

Wählt Delegierte zum Landesfriedenskongreß!

Wir fordern ein vorbehaltloses Verbot der Atomwaffe als einer Waffe der Aggression und der Massenvernichtung von Menschen sowie die Errichtung einer strengen internationalen Kontrolle über die Durchführung dieses Beschlusses.

Wir werden die Regierung, die als erste die Atomwaffe gegen irgendein Land anwenden wird, als Kriegsverbrecher betrachten.

Kämpft für obige Beschlüsse der Stockholmer Tagung des Weltkomitees der Kämpfer für den Frieden.

Gebt Eure Unterschrift für den Frieden und wählt in Stadt und Land, in Betrieben und auf Veranstaltungen Delegierte zum

Landesfriedenskongreß

der Kämpfer für den Frieden, der am Sonntag, 21. Mai, in Freiburg stattfindet.

Ab 14. Mai neuer Sommerfahrplan

Freiburg. Ab 14. Mai tritt der Sommerfahrplan der Bundesbahn in Kraft, der einige Verbesserungen im Fern- und Bezirksverkehr bringt.

Im Fernverkehr wird der Schnelltriebwagen „Rhein-Main“ (FDt 77/78 W) ab und bis Basel (SBB) durchgeführt mit unmittelbaren Anschlüssen von und nach Zürich. Hierdurch ergibt sich folgende Städtesschnellverbindung Zürich — Frankfurt/M:

Zürich ab 5.00, Basel SBB an 6.10, Basel SBB ab 6.15, Basel Bad. Bf. ab 6.22, Frankfurt Hbf. an 11.28 Uhr, Frankfurt Hbf. ab 18.24, Basel Bad. Bf. ab 23.08, Basel SBB an 23.35, Basel SBB ab 23.46, Zürich an 0.55 Uhr.

Zur Bedienung des Verkehrs zwischen Frankfurt/Main, dem Schwarzwald und Bodensee verkehren die neuen Schnellzüge D 136/139 Frankfurt/Main — Konstanz über Heidelberg — Karlsruhe — Offenburg mit Kurswagen Frankfurt/Main — Basel und Dortmund — Konstanz, die in Karlsruhe auf D 270/269 übergestellt bzw. von ihnen übernommen werden. In Karlsruhe (Hbf.) Anschluß an neue E 586/585 nach Pforzheim (Wildbad) — Horb — Tübingen.

Im Bezirksverkehr läuft zwischen Basel (BB) und Karlsruhe ein neuer Schnellzug (D 631) als Gegenzug zu dem bereits bestehenden D 632 Karlsruhe — Basel.

Auf der Schwarzwaldbahn werden zwei Schnelltriebwagenpaare Offenburg — Konstanz eingesetzt, die in Offenburg unmittelbar Anschlüsse nach Holland, Belgien und der Ruhr sowie von Hamburg, Bremen und Frankfurt/Main haben.

Zwischen Konstanz und Lindau verkehren zwei neue Eiltriebwagenpaare.

Die E 530/531 Offenburg — Freudenstadt — Tübingen verkehren im Sommerfahrplan täglich (bisher nur dreimal wöchentlich).

E 140/141 Basel — Waldshut — Konstanz verkehren als dritte Eilzugverbindung auf der Oberhohentalstrecke: E 140 Basel (BB) ab 13.00 — Konstanz an 16.40; E 141 Konstanz ab 12.25 — Basel (BB) an 15.35.

E 589/590 Freiburg (Brsg.) — Donaueschingen — Ulm: E 589 Freiburg ab 15.17 — Ulm an 21.06 mit Anschluß an D 368, ab 21.14 nach München; E 590 Ulm ab 8.20 (Anschluß D 367 von München an 8.07) — Freiburg an 14.10.

E 593 Offenburg ab 7.14 — Karlsruhe an 8.45 — Mannheim an 9.53; E 596 Frankfurt/Main ab 16.05 — Karlsruhe ab 19.25 — Offenburg an 20.57.

Großer Maienpreis in Freiburg

Zum ersten Male in diesem Jahr tritt der Radsportverein Freiburg mit einer Großveranstaltung an die Öffentlichkeit. Der Große Maienpreis auf der Rundstrecke Hindenburg, Schwendi, Runz, Gresserstraße bringt die besten süddeutschen Straßenamateure an den Start. Nicht weniger als insgesamt 80 Fahrer werden in den drei verschiedenen Klassen erbittert um Sieg und Plätze kämpfen.

Um 14 Uhr werden 15 Jugendfahrer in der Hindenburgstraße, wo sich Start und Ziel befinden, den Reigen der Kämpfe mit einem 20-Runden-Punktetfahren eröffnen. Das Ausscheidungsfahren der B-Klasse erbrachte ein Rekord-Meldeergebnis von 40 Fahrern aus Südbaden. In jeder Runde scheidet der letzte Fahrer aus dem Rennen. Hier einen voraussichtlichen Sieger zu benennen dürfte sehr schwer sein.

Das Hauptinteresse dürfte das abschließende 80-Runden-Punktetfahren der A-Klasse in Anspruch nehmen. In einem sehr ausgelegenen Feld von 25 Spitzenfahrern werden die Zuschauer bei den in jeder 10. Runde erfolgenden Wertungsspurts um die Punkte Kämpfe auf Biegen und Brechen sehen. Die aussichtsreichsten Anwärter auf den Sieg sind neben dem Rundenrekordinhaber Brendle, Karlsruhe, und dem letztjährigen Sieger Nagel, Eggenstein, die gut eingespielten Gebürtler Hugger aus Schweningen a. N. Maurer und Schmid aus Tübingen, Bellon, Pforzheim, der zweifache Südbadische Straßenmeister Bastian, Rheinfelden, mit seinem Vereinskameraden Seiler. Unsere beiden Freiburger Spitzenfahrer Fritz Sütterlin und Kaiser werden zu Höchstleistungen auflaufen und H. Sütterlin, Schirk und Weiß werden die Freiburger Farben gut vertreten.

Die einzelnen Ergebnisse werden während des Rennens sofort durch die längere Strecke aufgebaute Großlautsprecher-Anlage bekanntgegeben.

Englische Profi-Clubs in Deutschland

Beim Generalsekretär des Deutschen Fußballbundes lagen bis zum Dienstag folgende Gastspielreisen englischer und schottischer Fußballmannschaften vor:

Der FC Burnley spielt am 10. Mai gegen den VfB Stuttgart, am 14. Mai gegen den 1. FC Nürnberg und am 20. Mai gegen die Offenbacher Kickers.

Bristol spielt am 20. Mai gegen TSG Vohwinkel, am 21. Mai gegen Hamborn 07, am 27. Mai gegen Alemannia Aachen und am 28. Mai gegen München-Gladbach.

Der Meister der zweiten Division, Tottenham-Hotspur, spielt am 14. Mai gegen Arminia Hannover, am 18. Mai gegen Tennis-Borussia Berlin, am 21. Mai gegen BSV 92 Berlin und am 24. Mai gegen Borussia Dortmund.

Nottingham spielt am 20. Mai gegen VfL Osnabrück, am 21. Mai gegen Göttingen 05 und am 24. Mai gegen SV Bremen.

Der schottische Club Hibernians Edinburgh spielt am 10. Mai gegen BC Augsburg, am 14. Mai gegen Bayern München und am 18. Mai gegen den VfB Mühlburg.

Aufstieg zur badischen Handball-Oberliga. An den Aufstiegsplayoffs zur badischen Handball-Oberliga nehmen der VfB Mühlburg, TV Odenheim, HSV Hockenheim und

TSV Otfersheim teil. Die Spiele wurden wie folgt angesetzt:

17. Mai: VfB Mühlburg — TSV Otfersheim.

18. Mai: TSV Otfersheim — TV Odenheim.

18. Mai: HSV Hockenheim — VfB Mühlburg.

4. Juni: TSV Otfersheim — HSV Hockenheim.

4. Juni: TV Odenheim — VfB Mühlburg.

11. Juni: HSV Hockenheim — TV Odenheim.

11. Juni: TSV Otfersheim — VfB Mühlburg.

18. Juni: VfB Mühlburg — HSV Hockenheim.

25. Juni: HSV Hockenheim — TSV Otfersheim.

VfB Mühlburg — TV Odenheim.

Schiedsrichter Schmetzer mahnt die Jugend

Auf einer Feier zum 30. jährigen Bestehen der Pforzheimer Schiedsrichtervereinigungen erklärte der Landes-Schiedsrichtervorstand Schmetzer (Mannheim), es müsse einmal offen gesagt werden, daß der Sport z. Z. in hohem Maße vom Geld regiert werde. Schmetzer forderte die Jugend auf, den „Alten“ nachzueifern, damit wieder bewährter Geist auf den Spielfeldern Einkehr halte.

In einem Referat über die Aufgaben und Pflichten der Schiedsrichter betonte Schmetzer, daß durch das Verschwinden des Sportidealismus die Aufgabe des Unparteiischen „imitten eines brodelnden Kessels“ schwerer geworden sei.

Reitturnier des Karlsruher Reitvereins

Der Reitverein Karlsruhe veranstaltet am 20. und 21. Mai auf dem Gelände der Badischen Landesfachscheule für Reiten und Fahren ein großes Reitturnier. Zu dem Turnier werden zahlreiche auswärtige Gäste erwartet.

Freudenheim und Germania Karlsruhe im Endkampf

Für den Endkampf um den Wanderpreis des badischen Athleten-Verbandes im Freistilringen stehen jetzt die Gegner fest. Freudenheim konnte im Vorkampf auf eigener Matte KSV Wiesenthal mit 5:3 Punkten besiegen. Der Rückkampf in Wiesenthal endete vier zu vier unentschieden. Nach dem hohen Vorkampfsieg (6:2) von Germania Karlsruhe über ASV Lampertheim kam die Niederlage der Germaniastaffel in Lampertheim mit 2:6 überraschend. Die Karlsruher Staffel trat ersatzgeschwächt an.

Karlsruhe legte aber gegen die Aufstellung des 15-jährigen Stephan, der in beiden Kämpfen Sieg errungen hatte, Protest ein. Nach den Satzungen des Deutschen Athletenbundes dürfen Jugendliche erst nach dem 16. Lebensjahr in Seniorenmannschaften kämpfen. Damit fielen diese beiden Siege der Karlsruher Staffel zu, die damit Endkampfgegner von Freudenheim ist.

Internationale Sportnachrichten

Ein Fußball-Runde um den Europapokal wird vom VfB Neunkirchen vorbereitet. Man rechnet mit je zwei Mannschaften aus dem Saarland, Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg.

Einen neuen internationalen Automobilrekord in der Sportwagenklasse bis 1500 ccm stellte der Italiener Casanini in Mailand über einen Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 108,57 km/std auf.

Der französische Leichtathlet Gallo verbesserte in Dakar den französischen Hochsprungrekord auf 2,03 Meter.

Nach der zehnten Runde des Budapest Schachturniers führt weiter Boleslawski (Sowjetunion) mit sieben Punkten.



Reutlingen und Tübingen haben Chancen Beim Doppelspiel gegen Südwest-Vertreter im Ludwigshafener Stadion

Um die Zonenmeisterschaft in Ludwigshafen

Um die beiden Vertreter für die deutsche Meisterschaft rechtzeitig feststellen zu können, wird am kommenden Sonntag im Ludwigshafener Stadion ein Doppelspiel veranstaltet, bei dem die beiden Meister der Oberliga-Gruppen in der französischen Zone und die beiden Tabellenzweiten aufeinander treffen. So sicher wie im Vorjahre scheint der Sieg der Vertreter von Südwest nicht zu sein, denn sowohl der 1. FC Kaiserslautern als auch Wormatia Worms werden wohl nicht ihr stärkstes Aufgebot stellen können. Immerhin sollte dem 1. FC Kaiserslautern ein Sieg über den Süd-Meister SSV Reutlingen schließlich doch gelingen. Wormatia scheint dagegen ihr Formtief noch nicht überwunden zu haben und es ist gar nicht so abwegig, wenn man den ehrgeizigen Tübingern einen Überraschungserfolg zu traut. Es könnte dann allerdings der merkwürdige Fall eintreten, daß Reutlingen und Tübingen sich noch einmal um die Beteiligung an der deutschen Meisterschaft gegenübertreten müßten.

Sieg über Mainz mit den Ludwigshafenern

punktleich. Für den VfR Kaiserslautern wäre ein Punktgewinn in Neudorf sehr wertvoll, um den knappen Vorsprung vor den scharf nachdrängenden Neustädtern zu wahren. Die Andererher könnten den VfR Kaiserslautern überholen, wenn ihnen auf eigenem Platz die Revanche gegen den FK Pirmasens gelingt. Engers müßte dagegen gegen Weisenau zu einem Seg kommen, während eine Revanche Oppaus an Eintracht Trier fraglich erscheint.

Essen, Köln und Schalke hoffen

Westdeutsche Oberliga

Der Endkampf um die Plätze ist in der westdeutschen Oberliga nicht minder dramatisch verlaufen als in Süddeutschland. Zwar steht Borussia Dortmund als Meister bereits seit langem fest, aber wer den 2. und 3. Platz belegen wird, das entscheidet sich erst an diesem Sonntag, dem letzten

Spieltag. Rotweiß Essen, Schalke 04 und

die beiden Kölner Vereine sind die noch in Betracht kommenden „letzten Vier“ für die beiden begehrten Plätze für die Beteiligung an der deutschen Meisterschaft. Der Sieger aus dem Spiel Rotweiß Essen — Schalke 04 wird bestimmt auf den dritten Platz kommen und die Essener werden sich auf eigenem Platz diese Chance nicht entgehen lassen. Der 1. FC Köln muß in Aachen gegen Alemannia antreten, und da die Aachener Punkte zur Sicherung vor dem Abstieg noch dringend benötigen, so werden die Kölner wenig Chancen haben. Ihr Lokalrivale Preußen Dellbrück hat dagegen auf eigenem Platz gegen Würselen die Aussichten, sich durch einen Sieg den 2. Platz zu sichern. Borussia wird sich in ihrem letzten Spiel in Oberhausen kein Bein ausreißen und die Spiele Erkenschwick — Duisburger Spielverein, Duisburg 08 — Münster, Hamborn-Bielefeld und Horst-Vohwinkel sind bedeutungslos.

Brennpunkte: München, Mühlburg und Offenbach

Süddeutsche Oberliga

München, Mühlburg und Offenbach sind am kommenden Wochenende die Brennpunkte, in denen sich das Interesse der Anwärter auf die ersten drei Tabellenplätze konzentriert. In München und Mühlburg geht es um die Meisterschaft. Der VfB Stuttgart will bereits am Samstag versuchen, die Mühlburger Hürde glatter zu nehmen als die Spielvereinigung Fürth, die beinahe gestrauchelt wäre und einen Punkt dort lassen mußte. Der VfB muß aber in Mühlburg gewinnen, wenn er vor den Fürthern durchs Ziel gehen will, denn bei totem Rennen entscheidet Fürths erheblich besseres Torverhältnis. Die Fürther kommen mit ihrem letzten Heimspiel gegen BC Augsburg bestimmt auf 41 Punkte und der VfB muß daher seine beiden letzten Spiele gegen Mühlburg und die Offenbacher Kickers gewinnen, wenn er von einem eventuellen Straucheln der Fürther in Mühlburg profitieren will. Die Mühlburger werden aber ihren besonderen Ehrgeiz darin setzen, auch gegen den zweiten Meisterschaftsanwärter möglichst gut abzuschneiden und da der VfB in letzter Zeit in seinen schweren Spielen viel Kraft und Nerven verbraucht hat, so wird er über ein Remis in Mühlburg kaum hinauskommen. Die Fürther können also abwarten, was am Tage vorher in Mühlburg gespielt worden ist und sich dann danach richten. Im günstigen Falle würde ihnen schon ein Remis in München zur Sicherung des Meistertitels genügen und dafür sind sie mindestens gut. Wenn sie im Sturm wieder mit stärkster Besetzung antreten können, wäre auch ein Sieg der Fürther sehr wahrscheinlich.

schlagen, dann ist ihnen der dritte Platz sicher. VfR und FSV Frankfurt wären dann „nach Punkten“ ausgeschaltet und Waldhof sowie 1860 München, die auch noch auf 35 Punkte kommen können, haben ein schlechteres Torverhältnis als die Offenbacher. Wir glauben nicht an eine Niederlage des Clubs in Offenbach. Nicht weil der Wunsch hierbei der Vater des Gedankens ist, sondern weil der Club in seiner derzeitigen Form

Das größte Sportereignis 1950: Deutschlandtreffen!

und Aufstellung es mit jedem Gegner aufnehmen kann und unter keiner solchen Nervenbelastung steht wie die Offenbacher Kickers. Da der FSV für den dritten Platz bereits ausgeschaltet ist, wäre ein Punktgewinn der Schweinfurter in Frankfurt möglich. Die beiden Augsburgs Vereine sollten ihre Heimspiele gewinnen, ebenso Regensburg gegen seinen Stuttgarter Leidschaften.

Göppingen — Berlin Nord abgesetzt

Der ursprünglich für das kommende Wochenende angesetzte Zwischenrundenkampf um die Deutsche Ringmeisterschaft zwischen Jahn Göppingen und Berlin Nord wurde abgesetzt, da Reichenhall gegen die Wertung des Göppinger 4:4 im Rückkampf gegen Reichenhall Protest eingelegt hat. Nach Ansicht Reichenhalls wurde im Schwergewichtskampf zwischen dem Göppinger Mayer und Enzinger (Reichenhall) die laut Wettkampfordnung gestattete Wartefrist bei Verletzung von fünf Minuten überschritten. Dem Göppinger wurde im Verlauf dieses Kampfes viermal der Arm ausgekugelt, bis er in der 13. Minute durch den Ringarzt von der Matte genommen wurde.

Nur zwei Spiele in der Südliga

Während die beiden Erstplatzierten der Südliga in Ludwigshafen um die Qualifikation für die deutsche Meisterschaft kämpfen, wird der Kehraus der Meisterschaft mit zwei Spielen fortgesetzt. In beiden Fällen handelt es sich um Treffen von Vereinen der unteren Tabellenhälfte, die von keinem besonderen Einfluß auf die Tabellenrangordnung mehr sind. Offenbach könnte im Falle eines Sieges über Friedrichshafen seinen Vordermann Villingen überflügeln und mit Lehr punktgleich werden. Trossingen und SC Freiburg werden aber ihren Tabellenplatz nicht verbessern können, ganz gleich, wie ihre Begegnung auch endet. Wahrscheinlich wird Trossingen die Revanche glücken. Das Spiel Tübingen — Villingen mußte abgesetzt werden.

Oberliga Südwest

Phönix Ludwigshafen hat dem Spielausschuß am Mittwoch noch einen netten Streich gespielt, indem die Ludwigshafener in Kaiserslautern auf dem Betzenberg gegen den Meister ein 1:1 erzielten. Da am gleichen Tage Wormatia gegen Weisenau 6:1 gewann, so haben die Wormser vorübergehend wieder den ersten Tabellenplatz übernommen und da Kaiserslautern noch mindestens einen Punkt braucht, um auch offiziell wieder Meister zu sein, so müßte, genau genommen, Wormatia als derzeitiger Tabellenleiter gegen Reutlingen antreten. Während die „Großen“ im Ludwigshafener Stadion um die Beteiligung an der deutschen Meisterschaft kämpfen, bringt der Meisterschaftskehraus noch einige für die Rangordnung wichtige Spiele. So wird Phönix Ludwigshafen in Trier gegen Kürzen mindestens ein Remis herausheulen müssen sonst wird der ASV Landau mit seinem wohl zu erwartenden

UMSCHAU IM LANDE

Städtische Bühnen Freiburg. Die „Aida“-Vorstellung im Großen Haus der Städt. Bühnen am 2. Mai mit Frau Kammerängerin Hanne Schmitz a. G. in der Titelpartie und Herrn Kammeränger Helge Roswaenge a. G. in der Partie des Radamès erbrachte einen großen künstlerischen Erfolg, so daß die Intendanz sich veranlaßt sieht, die Vorstellung in derselben Besetzung am kommenden Dienstag, 9. Mai, Beginn 19.30 Uhr, zu wiederholen. Der Vorverkauf für diese Vorstellung beginnt bereits am Freitag, 5. Mai.

Am 10. Mai wird die Eurythmie-Künstler-Gruppe des Goetheanum auf ihrer Deutschland-Tournee in Freiburg Goethes Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lillie zur Darstellung bringen.

Den Schluß der Aufführung am kommenden Mittwoch bildet die eurythmische Darstellung des Klaviertrios in B-dur, op. 11, von Ludwig van Beethoven. Den musikalischen Teil hat Prof. Adalbert Nauber übernommen.

Rastatter Veranstaltungen

Rastatt. Am 11. und 12. Mai wird Ralph Benatzki's bekannte Operette „Im weißen Rößl“ durch die Spielgemeinschaft Villingen zur Aufführung gelangen. Die „Villinger“ haben sich in Rastatt schon einen guten Namen gemacht und es dürfte zu erwarten sein, daß auch diese beiden Vorstellungen ausverkaufte Häuser sehen werden.

Der Kammerchor Hannover wird im

Schloß Favorite und in der evangelischen Stadtkirche singen.

Weiter werden Willy Reichert und Oskar Hailer, die Orchester Rudolf Würtner und Hohner Trossingen einen bunten Abend geben. Für Pfingsten ist eine Großveranstaltung mit Rolf Arco und dem Speyerer Orchester vorgesehen.

Bezirkstreffen der Naturfreunde

Emmendingen. Zum Bezirkstreffen des Touristenvereins der Naturfreunde wurde in diesem Jahre Emmendingen als Treffpunkt gewählt. Die Veranstaltung wird auf der Hochburg stattfinden. Die Emmendinger Naturfreunde treffen sich am Sonntag mit der Sektion Lahr um

7.30 Uhr im Stadtgarten und wandern von hier zur Hochburg. Die Sektionen aus Freiburg, Waldkirch und Kollnau treffen sich in Waldkirch und gehen gemeinsam über die Kastellburg-Hasenecke zur Hochburg. Ein Vortrag über die Geschichte der Hochburg wird um 11 Uhr gehalten. Das eigentliche Programm zur Ausgestaltung dieses Treffens beginnt um 14 Uhr. Es beteiligen sich die Musik- und Jugendgruppen der verschiedenen Sektionen mit Volksstücken, Liedern, Rezitationen usw. Um 16.30 Uhr beginnt der gemeinsame Rückweg nach Emmendingen, wo voraussichtlich auf dem Marktplatz eine kurze Schlußansprache das Treffen abschließt.

Kreistag der Kriegsbeschädigten Emmendingen. Am 7. Mai um 9 Uhr hält in der Goethehalle in Emmendingen der Kreisverband der Kriegsbeschädigten seinen ordentlichen Kreistag ab. Auf der

Tagesordnung steht u. a.: Geschäfts- und Kassenbericht, Referat eines Landesvorstandsmitgliedes, Ergänzungswahl, Wahl der Delegierten zum Landestag.

Versammlung der Kriegsbeschädigten Gaggenu. Der Ortsverband Gaggenu des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Sozialrentner e. V. hat im Monat Mai folgende Versammlungen:

Montag, den 8. Mai 1950, um 20 Uhr im Gasthaus „zum Kreuz“ in Gaggenu.

Dienstag, den 9. Mai 1950, um 20 Uhr Monatsversammlung im Gasthaus „zur Krone“ in Selbach.

Die Versammlungen werden zur Unterstreichung der Vdk-Forderungen zum Bundes-Versorgungsgesetz veranstaltet. Es werden hierzu alle — auch Nichtmitglieder — Kriegsbeschädigte, Arbeitsinvaliden, Sozialrentner und Kriegshinterbliebenen (Frauen von gefallenen oder vermißten Kameraden) eingeladen.

Droll bringt jeden Tag etwas NEUES

Lahr, am Schloßplatz

Sie finden in GROSSER AUSWAHL Mäntel, Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen, Westen und Pullover

Konstanzer Mai-Messe 1950

Während der Mai-Messe von Sonntag, den 7., bis Sonntag, den 14. Mai 1950 befindet sich auf dem Döbeleplatz ein bisher noch nie dagewesener großer Vergnügungspark mit sensationellen Fahr- und Schaugeschäften wie:

Figur-Achterbahn, Raupenbahn, Autoskooter, Raketenflieger, Riesenkettenflieger, Fahrt ins Blaue (Micky-Maus), Schiffschaukeln, Kinderkarussell, Kinder-Märchenkarussell, Steinwand, Märchenschau, Reptilien, Tierschau, Unterwasserspiele (Taucher), Sport- und Schießhallen, Spielpavillon, sowie moderne Eis- u. Zucker Konditoreien, Würstbratereien u. a. m.

Die Geschäfte auf dem Döbeleplatz sind täglich von 13 bis 22 Uhr geöffnet. Zu gleicher Zeit bietet die Verkaufsmesse in der Laube Waren aller Art, sowie Neuheiten an: u. a. Teppiche, Woll-, Trikot- und Kurzwaren, Spiel- und Bijouteriewaren, Haushaltsartikel, Zuckerwaren u. a. m.

Verkaufszeit von 9 bis 19 Uhr. Die Verkaufsmesse ist ebenfalls am zweiten Sonntag geöffnet.

Filmtheater Konstanz

CAPITOL

Nach authentischen Berichten der Polizei aus Los Angeles

Schritte in der Nacht

Als bester Kriminalfilm des Jahres 1949 in Locarno preisgekrönt!

Wo: 15.00, 17.30, 20.00 Uhr
So: 14.00, 16.00, 18.00, 20.00 Uhr

GLORIA

Freitag bis Sonntag:

Die beiden berühmten Komiker ABBOTT und COSTELLO als **Heiden im Sattel**

Eine zwerchfellerschütternde Wildwestfilmkomödie!

Montag bis Donnerstag:

Eine der ungewöhnlichsten u. schönsten Liebesgeschichten **Beifolgt unbekannt**

Nach der berühmten Novelle von Stefan Zweig

Wo: 15.00, 17.30, 20.00 Uhr
So: 14.00, 16.00, 18.00, 20.00 Uhr

SCALA

Der herrliche, ganz großartige Farbfilm **Die Wildnis ruft**

Ein Filmepos von unfaßbarer Schönheit mit Gregory Peck u. Jane Wyman

Freitag, Montag, Dienstag, Mittwoch: 15, 17.30, 20 Uhr
Samstag, Sonntag, Donnerstag nur 14.30 Uhr

Städtische Bühnen, Freiburg

Spielplan für die Zeit vom 9. Mai bis 14. Mai 1950

Großes Haus

Di., 9. Mai, 19.30—23 Uhr: Letztes Gastspiel Helge Roswaenge: „Aida“. (Außer Miete, Wahlgutscheine ungültig.)

Mi., 10. Mai, 20 Uhr: „Eurythmie“, Gastspiel d. Eurythmie-Künstlergruppe des Goetheanum-Dornach/Schweiz. Außer Miete, Wahlgutscheine ungültig.

Do., 11. Mai, 20—23.15 Uhr: „Don Carlos“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)

Fr., 12. Mai, 20—22.45 Uhr: „Die Gondolieri“. (16. Vorstellung der Freitag-Miete A und Freiverkauf; 9. Vorstellung der „Kleinen Platzmiete“ A.)

Sa., 13. Mai, 20—23.15 Uhr: „Don Carlos“. (15. Vorstellung der Samstag-Miete B und Freiverkauf; 8. Vorstellung der „Kleinen Platzmiete“ B.)

So., 14. Mai, 20—23 Uhr: In neuer Inszenierung: „Die verkaufte Braut“. (14. Vorstellung der Sonntag-Miete B und Freiverkauf; 7. Vorstellung der „Kleinen Platzmiete“ B.)

Kammerspiele

Mo., 8. Mai, 20 Uhr: Vortrag von Dr. Albert Reys. Einführung zum Gastspiel der Eurythmie-Gruppe Dornach. (Außer Miete, Wahlgutscheine ungültig.)

Di., 9. Mai, 20—22.30 Uhr: „Geisterkomödie“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)

Mi., 10. Mai, 20—22.30 Uhr: „Schmutzige Hände“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)

Fr., 12. Mai, 20 Uhr: Gastspiel Paul Henckels: „Lachende Weisheit“ — Wilhelm Busch. (Außer Miete, Wahlgutscheine ungültig.)

Sa., 13. Mai, 20—22.30 Uhr: „Berauberndes Fräulein“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)

So., 14. Mai, 15—17 Uhr: Kindervorstellung: „Hans Hucklebein“ — „Die Mondlaterne“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)

So., 14. Mai, 20—22.30 Uhr: „Geisterkomödie“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)

Ferber Lahr

Am Schloßplatz

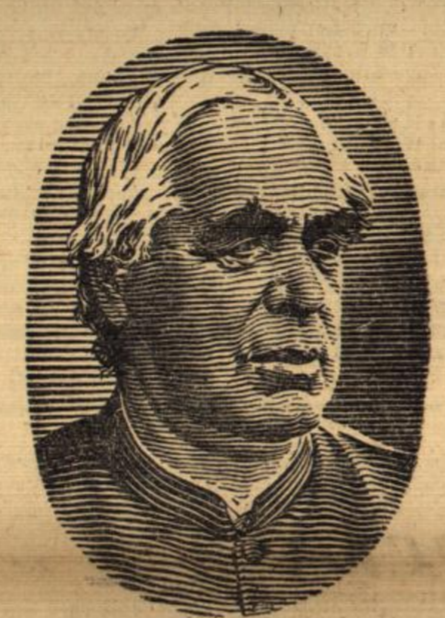

Möbelhaus u. Werkstätten

Die leistungsfähige Möbelfirma

Kathreiner

Der Kneipp-Malzkafee

Denkt an Sebastian Kneipp, den großen Ränder der Lehre vom naturgemäßen Leben und trinkt den Malzkafee, den er selbst uns einst gegeben hat.

Adler-Lichtspiele

Achern-Oberachern

Nur Dienstag und Mittwoch, 9. u. 10. Mai, jeweils 20.30 Uhr

Wie sagen wir es unseren Kindern?

Ein Film, den das Leben schrieb, ergreifend und dramatisch in seinen Handlungen mit Leny Marenbach, Mathias Wiemann, Hilde Körber u. v. a.

Vorankündigung: „ROM IN FLAMMEN“ (Der Film „Schleichendes Gift“ mußte wegen Prolongation verschoben werden.)

Das Täbchen RICHTERTEE am Morgen,

ENTSLACKT UND WIRD FÜR DEINE SCHLANKHEIT SORGEN!

Ämliche Bekanntmachung der Stadt Lörrach

Weitergewährung der Unterhaltshilfe über den 31. März 1950 hinaus

Die Unterhaltshilfe nach dem Sozialhilfegesetz wird zunächst bis zum 31. März 1951, längstens jedoch bis zum Beginn von Leistungen, die im Rahmen eines endgültigen Lastenausgleichs als Ersatz hierfür gewährt werden sollten, weitergewährt. Bis zum 31. März 1950 ausgesprochene Bewilligungen bleiben über diesen Zeitpunkt hinaus wirksam, sofern die Verlängerung nicht im Einzelfall durch eine bis spätestens 31. Mai 1950 ergehende Verfügung des Amtes für Sozialhilfe ausgeschlossen wird. Die Möglichkeit der Einstellung der Unterhaltshilfe zu einem früheren Zeitpunkt auf Grund des § 33 und des § 37 Abs. 2 SHG bleibt unberührt.

Bewilligungen von Unterhaltshilfe, die nach dem 31. März 1950 ausgesprochen werden, sind grundsätzlich bis zum 31. März 1951, längstens jedoch bis zum Beginn der Leistungen, die im Rahmen eines endgültigen Lastenausgleichs als Ersatz hierfür gewährt werden sollten, zu befristen.

Lörrach, den 29. April 1950.

Stadtverwaltung Lörrach — Amt für Sozialhilfe —

Betten - Matratzen - Bettfedern - Inlett

Steppdecken - Wolldecken

Gardinen - Teppiche - Stragula

AUSSTEUER - GARDINENHAUS

EMIL MOSER

L A H R, Schloßplatz

Zentral-Theater

Emmendingen

Freitag — Montag

Nachtwache

Dienstag — Donnerstag

Gefährliche Gäste

Donnerstag (Himmelfahrt), 5.30 und 8 Uhr

Südwest-Verlag e. G. Offenburg

m. b. H.

Die Generalversammlung der Südwest-Verlag e. G. m. b. H. vom 27. Februar 1950 hat die Auflösung der Genossenschaft beschlossen, weil nach Auffassung des Registergerichts der Verlag nicht unter der Rechtsform einer eingetragenen Genossenschaft geführt werden kann.

Die unterzeichneten Liquidatoren fordern hermit etwaige Gläubiger auf, ihre Forderungen bei der Genossenschaft geltend zu machen.

Ludwig Kolwen, Mannheim, S 3, 10
Karl Herrmann, Offenburg.

Boschert

LAHR UND OFFENBURG

Alles nützliche und praktische für Haus und Küche in reicher Auswahl

R. Saettele

Ältestes Fachgeschäft am Platze LAHR

Stadt St. Georgen i. Schw.

Jahrmärkte mit Vieh- u. Ferkelmarkt am Dienstag, den 9. Mai 1950. Zum Besuch wird freundlich eingeladen.

Bürgermeisteramt.

Buchhalter(in)

mit guten Fachkenntnissen per sofort gesucht

Ausführliche Angaben über bisherige Tätigkeit und berufliche Kenntnisse erbeten unter Chiffre Nr. 32-63

Louis Fischer, Offenburg

Hoch- Tiel- Beton- und Eisenbetonbau Steinfabrikation

Hauptstraße 126 Telefon 1413

Stahlwaren Bestecke Küchenmaschinen

liefert, schärft, repariert

Gottlieb Sautter

Messerschmiede LAHR, Marktstraße 13

Eisenwaren Werkzeuge Gartengeräte Herde

Jakob Maier

Eisenhandlung LAHR Kirchstraße

REVAL

EINE KLEINE ANZEIGE FÜR EINE GROSSE

Friedensqualität u. -größe dick - lang - rund

Selbständige Existenz mit hohem Verdienst geboten durch Uebernahme des Bezirks - Alleinvertriebes konkurrenzlos, chem. Massenart. Chem. Fabrik Schneider, Wiesbaden 132

Es irrt der Mensch,

doch ganz bestimmt nicht, wer Seifix zum Bohren nimmt. Seifix gibt Glanz in kurzer Zeit, spart Ärger, Geld und Hausarbeit!

UND DER PREIS! AUCH NUR 1,25 DM

Holzsaubsiebe jeder Art Fruchtsiebe, Sandsiebe, Gießerei- u. Industrie-Siebe Mehl- u. Küchensiebe, extra starke Passiersiebe in jeder Maschenweite zu haben. Nudelhorden 160 x 50 und in anderen Maßen liefert:

Firma **H. BURKHARDT** SIEB-FABRIKATION Appenweiler / Baden

Farben - Lacke - Leim Kleister - Pinsel - Tapeten Linoleum

kauft man nur im Fachgeschäft

FARBEN-SEKINGER

LAHR

Alle **Renault PKW und LKW** sofort lieferbar.

Der billige und formschöne **4 CV** kostet nur **DM 4800.-**

FAVEG OFFENBURGERHEINSTR. 1 TEL. 296

Autorisierter Renault-Händler

Motorrad

200 bis 250 ccm zu kaufen gesucht.

Angebote sind zu richten an UNSER TAG, Redaktion Freiburg, Vaubanstraße 12

Entwürfe Klischees

Atelier der Werbetechnik Offenburg Bd. Hildastr. 51